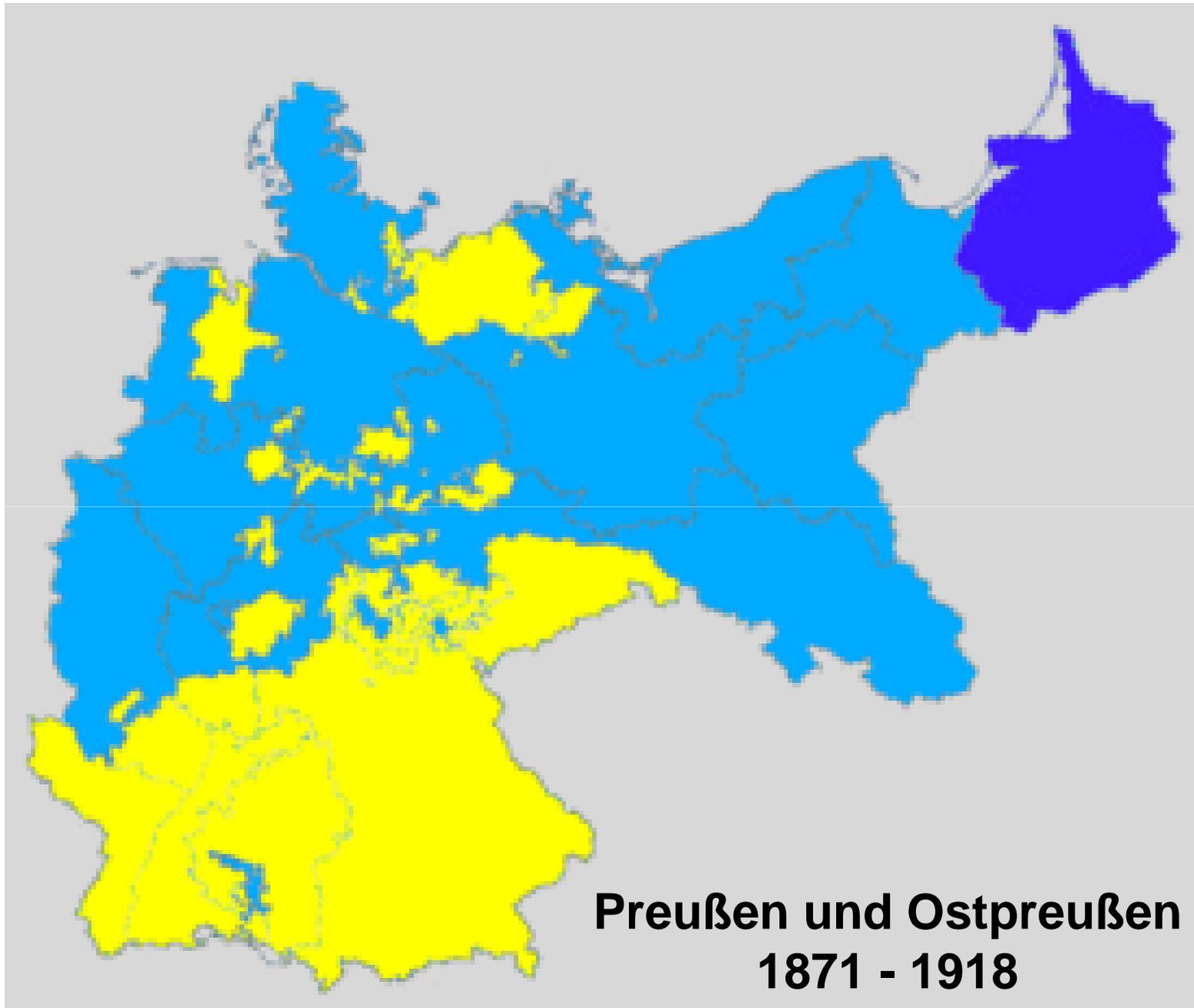


Agnes Miegel:

Von der
National-
Konservativen
zur
National-
Sozialistin





**Preußen und Ostpreußen
1871 - 1918**

Ostpreußen bis 1920

- Das ursprüngliche Preußenland war das Stammland der baltischen Prußen.
- Nach der Eroberung des Landes durch den Deutschen Orden im 13. Jahrhundert entstand der Deutschordensstaat, welcher im Zuge der Reformation 1525 zum weltlichen Herzogtum Preußen wurde.
- Durch die dynastische Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg 1618 wurde es auch *Brandenburgisches Preußen* genannt.
- *In der Hauptstadt* Königsberg krönte sich der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. 1701, der formell ein Vasall des römisch-deutschen Kaisers zu Wien war, als Friedrich I. selbst zum souveränen König in Preußen.
- Ostpreußen war bis 1771, vor der Ersten Teilung Polens, territorial deckungsgleich mit dem Herzogtum Preußen und dem 1701 begründeten Königreich Preußen. Es war dessen eigentliche Keimzelle.
- König Friedrich von Preußen, der in Personalunion auch Kurfürst von Brandenburg war, hatte verfügt, dass diese Provinz nach der Ersten Teilung Polens den Namen *Ostpreußen* erhalten solle. Das 1772 annektierte Polnisch-Preußen ohne Danzig sowie ohne das Ermland, das zu Ostpreußen kam, wurde als Westpreußen dem hohenzollernschen Königreich einverleibt.
- Ostpreußen war nach der Gründung des Deutschen Kaiserreichs ab 1871 der östlichste Landesteil Deutschlands.

Im Dienste der DNVP

In einem Brief Agnes Miegels an Lulu von Strauß vom 22.08.1923:

„Hier ist alle Politische noch viel verschärfter als vor ein paar Monaten. Ich bin nun mal an der immer krasser deutschnationalen Zeitung und im Dienst der Partei [DNVP] angestellt und muß, so wenig herrlich es ist, Gott danken, daß ich jetzt was Regelmäßiges [...] habe [...]. Ich kann nicht bei rechts angestellt sein und mich von links aushalten lassen, auch wenn es mir so gern und freundlich gegeben wird. [...] ‚Desselbigen gleich‘ kam noch von rechts her eine ganz ähnliche Frage. Ich winkte auch ab. Der Strick, den ich von daher schon um den Hals habe, schnürt fest genug, ich brauche keine verstärkte Abhängigkeit. Ich bin zu gewissenhaft, um unter all dem nicht schwer zu leiden. Rechts stehen meine nächsten Blutsverwandten, stehn die Menschen, die ich hier am höchsten achte, stehn Vorgesetzte und Menschen, die zu mir hielten – und ich stehe innerlich nicht zu ihrer Sache, wie sie sich auswuchs – so konservativ wie mein Wesen auch ist – und ich weiß doch ziemlich genau, daß ich mit Blut und Leben dafür einstehen werde. Links steht neben vielem, was mir fremd ist, doch das, dem die Zukunft gehört [...] Ach ich wollte, ich säße irgendwo in Süddeutschland, nicht in diesem unglücklichen Zipfel hier oben und könnte ein Mensch sein im goetheschem Sinn!“

aus:

Anni Piorreck: Agnes Miegel – Ihr Leben und ihre Dichtung, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf – Köln, 1967, Seite 129

Die DNVP

- Die **Deutschnationale Volkspartei** (DNVP) war eine nationalkonservative Partei. Nach ihrer Gründung am 24.11.1918 war sie eindeutig republikfeindlich gesinnt.
- Ihre Programmatik beinhaltete Nationalismus, Nationalliberalismus, Antisemitismus, kaiserlich-monarchistischen Konservatismus sowie völkische Elemente.
- Die DNVP, deren Mitglied Wolfgang Kapp war, unterstützte den Kapp-Lüttwitz-Putsch von 1920.
- Ab Mitte der 1920er Jahre beteiligte sie sich zunehmend an Regierungen auf Reichs- und Länderebene. Von 1919 bis Anfang der 1930er Jahre war die DNVP die stärkste politische Kraft im ostpreußischen Provinziallandtag. Zu ihrer Wählerschaft zählten vor allem ostelbische Großgrundbesitzer, Adlige, ehemalige Offiziere der alten Armee und Marine, Freiberufler, Intellektuelle, Beamte, Bauern sowie Teile der nicht von der politischen Linken oder dem katholischen Zentrum erfassten Arbeiterschaft und Angestellte.
- Für die letztgenannten Gruppen bestand mit dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (DHV), der auch gewerkschaftliche Funktionen erfüllte, ein parteinahes Sammelbecken.
- Durch die Kooperation mit der NSDAP verlor die Partei ab 1930 zunehmend an Bedeutung. Nach der Selbstauflösung im Juni 1933 schlossen sich ihre Reichstagsabgeordneten der NSDAP-Fraktion an.
- 1950 der DHV wieder ins Leben gerufen.
- Am 21.09.1961 gründete der ehemalige FDP- und DP-Bundestagsabgeordnete Heinrich Fassbender, der bereits in der Weimarer Republik DNVP-Mitglied gewesen war, mit einigen national-konservativen Gesinnungsgenossen eine neue *DNVP*. Nachdem dieser kein Erfolg beschieden war, überführte Fassbender sie 1964 in die neugegründete NPD.

aus: Wikipedia

Im Dienste der DVP

- Von 1927 bis 1930 arbeitete Agnes Miegel bei der „Königsberger Allgemeine Zeitung“ als freie Mitarbeiterin.
- 50 Jahre lang war Alexander Wyneken, einer der Mitbegründer der DVP, Chefredakteur und Herausgeber der KAZ.
- Die DVP trat 1918 die Nachfolge der Nationalliberalen Partei an.
- Der erste Vorsitzende der DVP war Gustav Stresemann: 1923 Reichskanzler, von 1923 bis 1929 Außenminister, 1926 Friedensnobelpreisträger.

Agnes Miegel, 1921: **„Ich hänge glühend an Ostpreußen“**

aus: *Marianne Kopp, Ulf Diederichs Hg.: „Als wir uns fanden, Schwester, wie waren wir jung.
Agnes Miegel an Lulu von Strauß und Torney. Briefe 1901 bis 1922“, Augsburg 2009*

Ritterliche Ordensgäste, die gekommen sind, im preußischen Osten Waffenruhm zu erwerben:

*Zogen einst fünf junge Burschen
Stolz und kühn zum Kampf hinaus.
Sing, sing, was geschah!
Gegen die Deutschen hinaus ----*

*Böhme: Was für ein Land,
 Wo Fischer Lanze wirft und Bäck die Armbrust spannt
 Und Fleischer hoch zu Roß zum Kampfe reiten!*

*Lord: Ein Land, wohl wert
 Dafür zu ziehn das ritterliche Schwert!*

*Comte: Ein Land, vor allen
 Wohl wert, für seiner Freiheit Gral zu streiten!*

Fränkischer Freiherr: Ein Land mir so verwandt –

Fränkischer Freiherr und schwäbischer Graf: Daß es dem Deutschen wert, dafür zu fallen!!

aus: Agnes Miegel, *Die Schlacht von Rudau* (1934), Gräfe und Unzer Verlag Königsberg (Pr), 3. Auflage, 1944

Agnes Miegel, 1940:

„Ich vermähle mich dir für die nächsten vier Inkarnationen.“

aus: Dichter schreiben über sich selbst, *Deutsche Reihe* Band 100, Seite 59, Eugen-Diederichs-Verlag, Jena, 1941

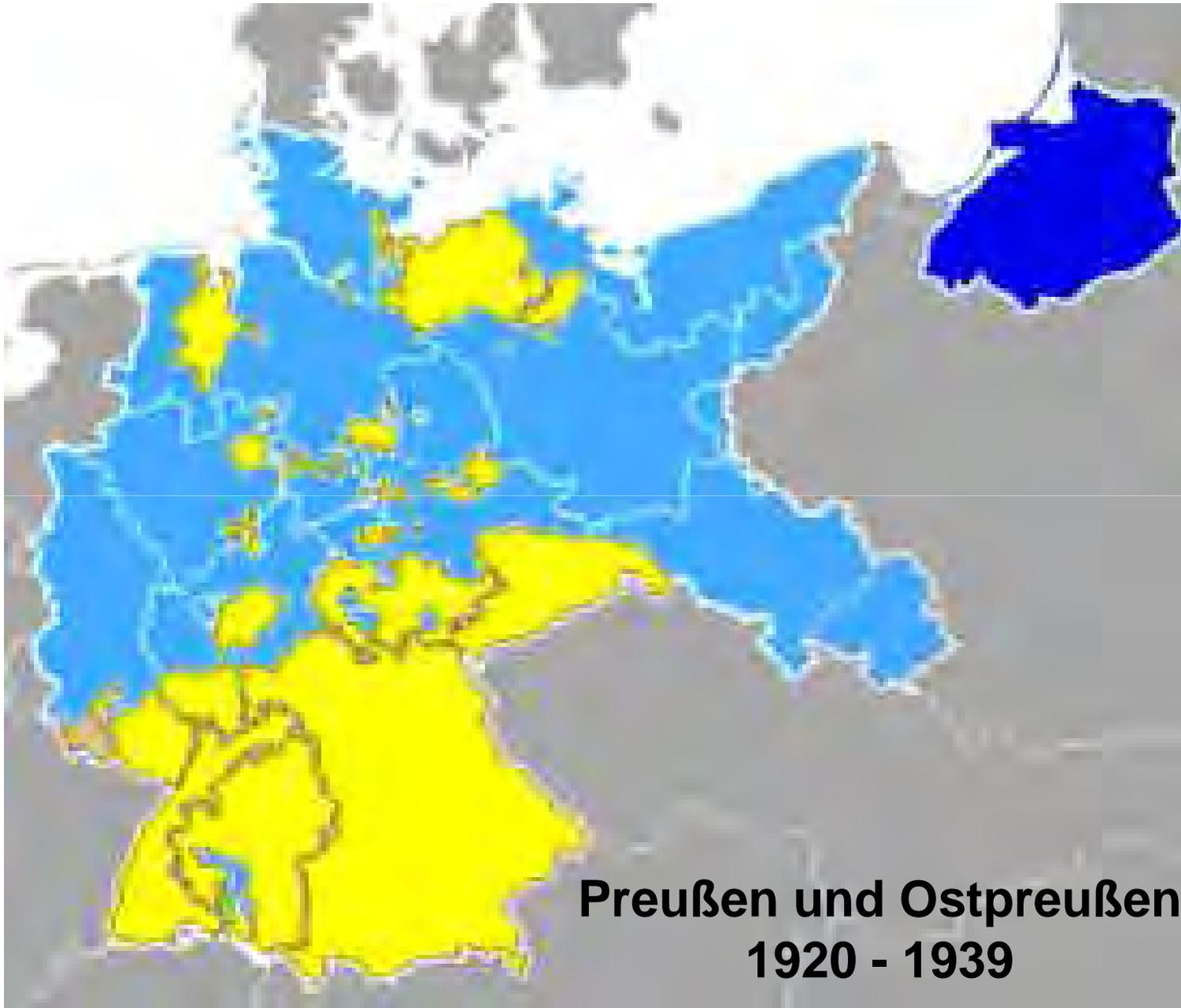
Königsberg im 1. Weltkrieg

Was für Angst- und Sorgtage auch für uns hier in unserer guten alten Stadt gewesen sind, ehe Hindenburg als St. Michael kam, könnt Ihr da unten kaum denken. In den lauten „Jubel“ im Reich können wir hier bei aller Dankbarkeit nicht einstimmen; Ostpreußen hat zu sehr gelitten, von den Greueln und Schrecknissen, von all dem Elend hat man seit dem dreißigjährigen Krieg nicht mehr gehört;

(aus dem Brief von Agnes Miegel an Lulu von Strauß vom 21.09.1914)

Königsberg ist im Krieg noch lauter und unruhiger als sonst, das immer für seine Größe eine sonderbar kribbelige und sehr lärmende und sehr teure Stadt gewesen. Jetzt wimmelt es von Militär und Schwestern, Rotem Kreuz und Feldautos und kleinen Hurchen. Flüchtlinge siehst du hier am wenigsten, sie werden gleich weiter abgeschoben, nur in der allerersten Zeit im August sahst Du auch die überall – unvergeßlich schrecklich und traurig. Da hier am Anfang durchaus nicht die Begeisterung war wie im Reich, im Gegenteil, nur der Mut der Verzweiflung, hier auch alle Siege mit Gebühr, aber niemals mit dem Begeisterungsrausch des flaggenfreudigen und hurrarufenden Mitteldeutschland gewürdigt wurden – so ist hier weniger Kriegsmüdigkeit als bei Euch, durchaus das Bestreben: Durchhalten bis zuletzt, das andere ist unser Ende...

(aus dem Brief von Agnes Miegel an Lulu von Strauß vom 31.12.1914)



**Preußen und Ostpreußen
1920 - 1939**

Isoliertes und zerrissenes Ostpreußen

- Der Versailler Vertrag vom 10.01.1920 änderte die Situation für die Bevölkerung.
- Es wurde der sog. „polnischen Korridor“ eingerichtet, so dass Ostpreußen vom deutschen Kernland getrennt war. Das deutsche Kernland war nur noch auf dem Seeweg oder in verplombten Zügen mit teils geschlossenen und verhängten Abteifenstern zu erreichen.
- Agnes Miegel war beunruhigt über die Insellage Ostpreußens.
- Hitlers demagogische „Friedensrede“ vom 17.05.1933 in der Berliner Krolloper hatte große Wirkung auf Agnes Miegel. Hitler forderte nämlich die Revision des Versailler Vertrages. Er konstatierte für den europäischen Westen eine Überbevölkerung und einen Mangel an Boden mit gewissen Rohstoffen. Er forderte eine Gleichberechtigung Deutschlands gegenüber den Nachbarstaaten: entweder rüsten diese ab oder Deutschland rüstet auf. Für eine Furcht von Frankreich und Polen vor einer Invasion gebe es keine Gründe. Deutschland denke nicht an Angriff sondern an Sicherheit. Er kündigte indirekt den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und dessen Abrüstungskonferenz an. Er macht für das Elend des Deutschen Volkes den Versailler Vertrag verantwortlich.
- Marianne Kopp, Vorsitzende der AGM, behauptet, dass „nicht ideologische Gründe“ sondern allein die Beseitigung des „Korridors“ 1939 Agnes Miegel bewogen habe, 1940 der NSDAP beizutreten.

Über der Weichsel drüben

11. Juli 1920

*Über der Weichsel drüben, Vaterland höre uns an!
Wir sinken, wie Pferd und Wagen versinken im mahlenden Sand,
Recke aus deine Hand
Daß sie uns hält, die allein uns halten kann!*

*Denke der Zeiten, die dich jung gesehn!
„Nach Ostland wollen wir reiten,
Nach Ostland wollen wir gehen,
Fern über die grünen Heiden,
Fern über die blauen Seen!“*

*Über der Weichsel drüben, Vaterland, höre uns an!
Wir sinken, wie Pferd und Wagen versinken im Dünensand.
Recke aus deine Hand
Daß sie uns hält, die allein uns halten kann.
Deutschland, heiliges Land,
Vaterland!*

**Auszüge aus einem
Gedicht von
Agnes Miegel**

entnommen aus:

**Ostland -
Gedichte,**
Eugen-Diederichs-
Verlag,
Jena, 1940,
Seite 22 + 24

Masuren:

Aufgrund des Versailler Vertrages wurde am 11.07.1920 eine Volksabstimmung durchgeführt. In Masuren entschieden sich 99,32% für den Verbleib bei Ostpreußen.

In Masuren fanden im 1. Weltkrieg am 26.–31. 08.1914 die Schlacht bei Tannenberg, am 6.–14.09.1914 die Schlacht an den Masurischen Seen, sowie am 7.–27. Februar 1915 die Winterschlacht in Masuren statt.



Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Ostpreußen 1945 unter polnische und russische Verwaltung gestellt (der nördliche Teil fiel an Russland, der südliche an Polen).

Der Jahrestag

Gedenktag der Abstimmung

*In Deiner wasserfunkelnden Wälder Wall –
Unter den sausenden Kiefern gehen Kinder Beeren lesen,
Äste knarren, es hämmert ein Specht, fern hallt der Äxte Schall, -
Einsame Mutter Masuren, denkst du dann
Wie es damals gewesen?*

Mutter, Deine Kinder denken daran!

*In der arbeitsgeißelten Menge Tagen,
Zwischen der Hupen Geheul, dem Rollen, Geklirr und Geschrei,
Eine stille Stimme hörten wir klagen:
„Mein Kinder, helft mir und macht mich frei!“*

*In der Fabrik, beim sausenden Dreh'n der Maschinen
Gleichförmig wie stürzende Wasser, gleichförmig blitzend wie die,
Hörten wir, weitverflogene Arbeitsbienen,
Wie aus dem Mutterstock schaurig der Todbringer schrie.*

*Hinder dem vielspännigen Pflug in der flachen, gesegneten Erde,
Über dem großen Teich, weit, ach so weit,
Rief es im hallenden Feldwind über den Mähnen der Pferde,
Fremdgewordener Klang, halbvergessene Zeit.*

*Und wir kamen Mutter, wir kamen zu dir!
Leer stand der Schreibstuhl, der Hörer hing still, kalt wurde der Herd,
Sausende Spindeln standen, es ruhte der Pflug, -
Alle von Deiner Not, nicht mehr von eigener beschwert,
Durch das verlorene Land trug uns der klirrende Zug,
Trug durch die frei See uns das schwankende Schiff zu Dir.*

Und es riefen die Alten, die Kalten, die Kranken, die Matten:
Bringt uns zu ihr!
Nutzlose wir, die keine Arbeit mehr hatten,
Heuten nützen auch wir!“

Und es riefen die Schlappen, die Reichen, die Satten:
„Last uns mit dabei sein!
Hunger spüren wir, die kein Verlangen mehr hatten,
Gottes Hunger, den stillt nicht Gold, nicht Brot allein!“

Und es riefen mit hellen, schrillen Stimmen die Frauen:
„Wir kommen auch!
Mutter, du kannst auf Deine Töchter bauen,
Lieben das Neue nicht, - doch gesegnet der neue Brauch!
Mutter, wir kommen mit Kindern und Körben belastet,
Schleppen an Schürze und Arm und Ungeborene drängt,
Mutter, so viele Mäulchen und haben so lange gefastet,
Mutter, im Keller sieh nach, sieh nach was im Rauchfang hängt!“

Und es riefen die Toten, die Starken, die Jungen,
Sie, die fielen .
„Mutter, wir haben Nachts die Schlafenden wachgesungen
Mutter, wir weckten die Zögernden, Vielzuvielen!“

*Und Du, Mutter, strecktest die Arme aus,
hast an klopfendes, glückliches Herz uns genommen:
„Jedes Kindes Stimme gilt gleich in der Mutter Haus!
Ich war in Not. Und ihr seid alle gekommen!
Hart ist fremde Herrschaft. Bitter ist Dienstbarkeit.
Zweimal lags über mir. Zweimal habt ihrs gewandt.
Blut hat mich teuer erkaufte. Liebe hat mich befreit, -
O, was ist wärmer und stärker als Kindeshand?“*

*An Deiner wasserfunkelnden Wälder Wall, -
Unter den sausenden Kiefern gehn Kinder Beeren lesen,
Äste knarren, es hämmert der Specht, fern hallt der Äxte Schall –
Einsame Mutter Masuren, denkst Du dann
Wie es damals gewesen? –*

Mutter, Deine Kinder denken daran!

**Gedicht von
Agnes Miegel**
anlässlich der
Volksabstimmung
in Masuren am
11.07.1920

entnommen aus:

**Ostland -
Gedichte,**
Eugen-
Diederichs-
Verlag,
Jena, 1940,
Seite 27 - 28

Im Morgengrauen, dicht bei dicht,
Vor dem Anschlag an der Mauerwand
Alt und jung beieinander stand.
Sie lasen murmelnd im ersten Licht
Wort für Wort, wieder und wieder,
Und den Namen darunter.

Keiner hat ihn gekannt.

„Hindenburg“!

Sie sprachen ihn laut einander vor.

„Wer ist er? Woher?“

Welke Hand hob kleine weiche Hand empor
Daß sie ihn nachzog. Greises Haupt beugte sich
nieder

Ließ rosigen Mund ihn stammeln. Sprach:
„Das ist Er,

Der Verheißne,
der Greis aus dem Berg Vergessenheit,
Den unsere Not gerufen.

Er kam. Er hat uns befreit.

Vergiß ihn nie!“

Nie!

Und ein verstörtes, zerquältes Land
Griff aufatmend nach seiner mächtigen Hand
Und lehnte sich wie ein Kind an seine Knie!

Gedicht von Agnes Miegel

entstanden:

unmittelbar nach der Schlacht von
Tannenberg

**Ende August oder Anfang
September 1914**

(siehe: Inauguraldissertation von Angelika
Döpfer-Henrich, Paderborn, 2002, 2004)

entnommen aus:

Ostland - Gedichte,
Eugen-Diederichs-Verlag, Jena,
1940,
Seite 14 – 16

Für Agnes Miegel kam Hindenburg
als St. Michael (Erzengel,
Bezwinger Satans und
Seelenwäger am Tag des Jüngsten
Gerichts, dem 29. September)
(siehe Brief an Lulu von Strauß vom
21.09.1914)

Paul von Hindenburg



02.10.1847: geboren in Posen als Sohn einer preußischen Adelsfamilie

1859 bis 1866: Kadettenausbildung

1865: Zuteilung als Page der Königin Elisabeth, Witwe des verstorbenen preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV

April 1866: Schlacht von Königgrätz

1870/1871: Deutsch-Französischer Krieg

18.01.1871: Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles

1873 bis 1876: Kriegsakademie in Berlin

1877: Berufung in den Großen Generalstab

1881: Generalstab der 1. Division in Königsberg

1888: Totenwache am aufgebahrten Leichnam des verstorbenen Kaisers Wilhelm I.

1890: Leitung der II. Abteilung im Kriegsministerium

1894: Ernennung zum Oberst

1897: Ernennung zum Generalmajor

1900: Ernennung zum Generalleutnant und Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe

1905: kommandierender General des IV. Armee-Korps in Magdeburg.

1911: Verleihung des Schwarzer Adlerordens und Verabschiedung in den Ruhestand

- 27.08.1914:** Beförderung zum Generaloberst nach der Schlacht bei Tannenberg
- 6. bis 14.09.1914:** Schlacht an den Masurischen Seen
- 01.11.1914:** Benennung zum Oberbefehlshaber Ost
- 27.11.1914:** Beförderung zum Generalfeldmarschall
- 29.08.1916:** Beförderung zum Chef des Generalstabes des Feldheeres
- 25.03.1918:** Verleihung der Sonderstufe zum Großkreuz des Eisernen Kreuzes, den sogenannten Hindenburgstern
- 25.06.1919:** Rücktritt als Chef des Generalstabes des Heeres
Vor dem Untersuchungsausschuss der Weimarer Nationalversammlung verbreitete er die Dolchstoßlegende, wonach das deutsche Heer „im Felde unbesiegt“ geblieben und von den Novemberrevolutionären durch einen Waffenstillstand „von hinten erdolcht“ worden sei.
- 26.04.1925:** Direktwahl zum Reichspräsidenten als Nachfolger von Friedrich Ebert
- 29.03.1930:** Berufung Heinrich Brüning (Zentrum) zum Reichskanzler
- Juni 1930:** Auflösung des Reichstages
- 1932:** erneute Wahl zum Reichspräsidenten für weitere sieben Jahre
- 02.12.1932:** Berufung von Kurt von Schleicher zum Reichskanzler
- 30. 01.1933:** Berufung von Adolf Hitler zum Reichskanzler
- 01.02.1933:** erneute Auflösung des Reichstages, unterschrieben von Hindenburg, Hitler und Frick, und Außerkraftsetzung aller Grundrechte durch Notverordnungen
- 23.03.1933:** Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz, mit dem die in der Weimarer Verfassung festgelegte Gesetzgebungskompetenz des Parlaments und des Reichspräsidenten selbst außer Kraft gesetzt wurde
- 02.08.1934:** Todestag
Noch einen Tag vorher beschloss das Reichskabinett eine Volksabstimmung über die Zusammenlegung des Amtes des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten in der Person des „Führers“ Hitler für den 19. August 1934



- Im Herbst 1924 legte Hindenburg den Grundstein für ein monumentales Nationaldenkmal bei Hohenstein in Ostpreußen (heute Olsztyn, Polen).
- Anlässlich seines 80. Geburtstag weihte Hindenburg am 18.09.1927 das Denkmal ein.
- Das Denkmal erinnerte einerseits an die Schlacht nahe Grünfelde bei Tannenberg (1410). Das Heer des Deutschen Ordens war ausgezogen, die einheimischen Polen und Litauer zu unterwerfen und Raum im Osten zu schaffen für die zweitgeborenen, landlosen deutschen Bauernsöhne. Andererseits wird der sog. Tannbergenschlacht im August 1914 und der Schlacht an den Masurischen Seen im September 1914 gedacht.
- Am 7. August 1934 wurde die Särge von Hindenburg und seiner Frau Gertrud im Rahmen einer großen nationalen Kundgebung im Hauptturm des Denkmals beigesetzt.
- Im Oktober 1935 verfügte Hitler die Umbenennung des Monuments von „Nationaldenkmal Tannenberg“ zum „Reichsehnenmal“.
- Im Januar 1945 wurde es beim Rückzug der deutschen Truppen in die Luft gesprengt, um es vor der Schändung durch den Feind zu bewahren. Die Särge von Hindenburg und seiner Frau wurden nach Königsberg, dann mit dem Leichten Kreuzer Emden nach Pillau, von dort mit dem Passagierschiff Pretoria nach Stettin und dann in ein thüringisches Salzbergwerk in Sicherheit gebracht. Die Amerikaner überführten sie Särge nach der Eroberung Thüringens nach Westdeutschland wo sie heute in der Nordturmkappelle der Elisabethkirche in Marburg ruhen.

Erich Ludendorff

- 09.04.1865:** geboren als Sohn eines Rittergutsbesitzers und Reserveoffiziers in dem 60-Seelendorf Kruszewnia bei Schwersenz in der damaligen preußischen Provinz Posen
- 1877 – 1882:** Kadettenausbildung
- 1894:** Entsendung als Militärbeobachter nach Russland
- 1896:** Beförderung zum Hauptmann und Ernennung zum Generalstabsoffizier
- 1902:** Beförderung zum Major
- 1906:** Dozent an der Kriegsakademie
- 1908:** Beförderung zum Oberstleutnant
- 1911:** Beförderung zum Oberst
- 22.04.1914:** Beförderung zum Generalmajor
- 06.08.1914:** durch die Besetzung der schwer befestigten Zitadelle wird er zum „Helden von Lüttich“
- 22.08.1914:** Berufung zum Chef des Stabs der 8. Armee in Ostpreußen und maßgebliche Beteiligung an den Siegen in der Tannenberg-Schlacht und der Schlacht an den Masurischen Seen
- 29.08.1916:** Aufstieg zum General der Infanterie und Stellvertreter Hindenburgs in der dritten Obersten Heeresleitung
- 26.10.1918:** Entlassung durch den Kaiser im Schloss Bellevue auf Verlangen des Reichskanzlers
- November 1918:** Flucht mit einem finnischen Diplomatenausweis als „Ernst Lindström“ nach Schweden
- 1920:** Rückkehr nach Deutschland und Veröffentlichung seiner Memoiren
- 13.03.1920:** Beteiligung am Kapp-Lüttwitz-Putsch zum Sturz der Reichsregierung
- 09.11.1923:** Ludendorff-Hitler-Putsch zum Sturz der Reichsregierung, nach dessen Scheitern er Hitler der „Desertion“ bezichtigt
- 1923:** Führung der Deutschvolkischen Freiheitspartei (DVFP) gemeinsam mit Gregor Strasser
Die DVFP trat das Erbe der nach dem Putsch vorübergehend verbotenen NSDAP an
- 1924 – 1928:** Abgeordneter für die nach dem NSDAP-Verbot als Nationalsozialistische Freiheitspartei entstandene Listenverbindung von NSDAP und DVFP im Reichstag



1920: Erich Ludendorff
und Adolf Hitler

- 29.03.1925:** Kandidat der Völkischen für die Wahl zum Reichspräsidenten
Hitler war zu diesem Zeitpunkt noch kein deutscher Staatsbürger und konnte so nicht selbst antreten.
Ludendorff erhielt im ersten Wahlgang lediglich 1,1 Prozent der Stimmen. Nachdem Hitler, mit dessen Unterstützung er gerechnet hatte, seine Anhänger dazu aufgefordert hatte, für Hindenburg zu stimmen, trat Ludendorff im zweiten Wahlgang nicht mehr an.
- 05.09.1925:** Schirmherr des neu gegründeten Tannenbergbundes
- 22.09.1933:** Verbot des Tannenbergbundes mit seinen angeschlossenen Organisationen und seiner Zeitschrift „Ludendorffs Volkswarte“
- 1935:** Obwohl Ludendorff mit seinem Pamphlet „*Der totale Krieg*“ eines der nachhaltigsten Stichwörter der nationalsozialistischen Regierungsideologie geliefert hatte, wich Hitlers Militärstrategie im Totalen Krieg deutlich von den Überlegungen Ludendorffs ab.
- 30.03.1937:** Aussprache zwischen Hitler und Ludendorff
Zuvor hatte Ludendorff Hitlers Angebot, ihn zum Generalfeldmarschall zu ernennen und ihm ein wertvolles Rittergut zu schenken, brüsk abgelehnt, da er von einem Gefreiten nicht den Feldmarschallstitel bekommen wollte.
- 20.12.1937:** Ludendorff stirbt im Münchner Josephinum-Krankenhaus an einem Krebsleiden.
- 22.12.1937:** Die nationalsozialistische Regierung ehrt ihn gegen seinen ausdrücklichen Willen und den seiner Ehefrau mit einem Staatsbegräbnis in München, wo er auf dem Neuen Friedhof in Tutzing beigesetzt wurde.

Memelland:

- im 1. Weltkrieg unter deutscher Verwaltung
- nach dem Versailler Vertrag ab 1920 unter französischer Verwaltung
- gleichzeitig mit der Besetzung des Ruhrgebiets durch Franzosen und Belgier annektierte die junge Republik Litauen 1923 das Memelland und erhielt so einen fertig entwickelten Seehafen.



Aufgrund eines deutsche Ultimatum an Litauen vom 20.03.1939 zog Litauen seine Truppen und Behörden ab und erhielt im Gegenzug eine Freihandelszone in Memel sowie freies Wegerecht für 99 Jahre. Im Oktober 1944 marschierte die Rote Armee ein und das Memelland wurde Teil der Sowjetunion

Aus der chorischen Dichtung „Memelland“,
26.9.35: Uraufführung im Reichssender Königsberg unter Mitwirkung des
nationalsozialistischen „Bundes Deutscher Mädel“

Der Nordwind trug ihr Singen
vor ihnen her, weit übers Land.
Der Haffwind trug ein Singen
wie Widerhall von Land und Seen:
„Nach Ostland wollen wir reiten,
nach Ostland wollen wir gehn!“
Ich hatte in langen Zeiten
so stolze Jugend nicht gesehn!“

Hämmer klingen, Ätze läuten, Spaten schürfen: Ordens-
burg und Ordensstadt ragen am flachen Strand empor,
„weit wuchs im wilden Brandungsgewall
der steinernen Mole fester Wall,
Brackwasser trieb im neuen Lief,
und Lotsenruf im Winde rief.
Im Hafen schaukelt Bug an Bug,
und Flagg an Flagg im Winde schlug.
Rienhauch von lichthem Stapelholz
lag schwer und stark in klarer Luft,
es trieb im Meer- und Wasserdunst
der Niederung süßer Gräserduft.
Und Stämme sah ich schlagen,
verflochten bog sich Zweig an Zweig,
es barg der Memelhagen
die grünen Auen wie ein Deich.
Es wuchs, ein anderer Hagen,
des grünen Urwalds Wildnis auf,
des Zeidlers Ätze, des Falken Schrei
stieg über ruhigen Stromes Lauf,
auf grasigem Damm am Uferrand
wuchs Hof an Hof. Und Boot an Boot
warf seine braunen Netze
ins silberne Haff beim Morgenrot — — —“

So entrollt sich Bild um Bild. — Luifens, der preussischen
Königin, Stimme mischt sich ein, als Mutter Memel
ihre Söhne und Töchter beklagt, die der Feind in wechseln-
den Kriegzeiten erschlagen, zertreten hat:

„Arme Mutter, drüben in der Dunkelheit,
laß dich trösten einer andern Mutter Leid,
der du Obdach gabst, der du das Brot gebrochen,
unter deinem Dach hab bei Schnee und Brandung
ich' gesprochen:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß“. —
Bis zur Hefe trank ich eines bitteren Kelches Leiden-
wein,
sah nicht mehr des Volkes hellen Morgenschein,
sah nicht mehr der Adler hohen Siegesflug,
der dein und meine Kinder zur Sonne trug — — —“

Weltkriegsgesichte steigen auf; bittere Klage tönt um
Lote, die im Niemandslande blutig liegen; und herber
noch als um sie wird der Kummer um die verlorene
Freiheit, um das schwere Joch, das Memels Nacken
tragen muß, weinendes Wort.

„Du Abseits-Wohnende,
verbannt und verjagt —
wer wird dich hören, Stumme,
wenn dein Jammer klagt?“

fragt es. Da gibt Simon Dach Antwort:

„O Mutter Memelland, auf dieses Ufers Wacht
ruft mein Herz zu dir durch die dunkle Nacht,
ruft deutsches Kinderherz aus dem verstaubten Mund
zu dir aus deutschester Stadt geheiligtem Grund:
„Quom' allet Wedder gliht ön ons tho schlahn,
wy syn gesönt by een anger tho stan.
Krankheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn,
sal untrer Löve Vernötttinge syn.““

Sein eigenes unvergängliches Annke-Lied ist es, das ihm
die Trostworte schenkt. — — —

Abschließend raunt der Chor die gleichen Worte wie
am Beginn: vom wehenden Wind, vom weinenden
Flüstern im Ried, von krachend zerspringenden Schollen,

Sonnenwendreigen

Danzig 1939

*Unsre Kinder tanzen und springen um flackernder Feuer Schein.
Wir wollen wie sie uns schwingen am Meer im Sommerreihn!
Schwester Memel, führe du den Tanz, die so lange trauernd stand!
Wie Ähren glänzt deiner Zöpfe Kranz,
weitfaltig weht dein dunkles Gewand und bunt dein Schürzenband!*

*Deine gekrönte Schwester, ich, Königsberg, führe dich!
Meine Liebste-Beste, zu dir wende ich mich,
Von meinen gepanzerten Füßen dröhnt der Grund zu dem alten Reim
Der über Samland und Nehrung tönt:
Du lagest so entlegen, Gott selber musste dein pflegen,
aber nun fandest du heim!*

....

*Durch die helle Nacht über Niederung und Meer
Hallt der Geschwister Lied tröstend her.
Antwort singt meines Herzens silbernes Glockenspiel:
Gott weiß meines Wartens Dauer und Ziel!*

*Seht, ich stehe, eine geschmückte Braut,
Furchtlos harr ich auf ihn, dem ich vertraut.
Der die Sonne führt, weißt die Zeit
Wenn mein Ritter naht und mich Verbannte befreit.*

(Auszug aus einem Gedicht von Agnes Miegel entnommen aus:
Ostland - Gedichte, Eugen-Diederichs-Verlag, Jena, 1940, S. 44 + 45



Empfang Adolf Hitlers
im Memeler Hafen,
März 1939

Nidden

- Bis 1919 gehörte Nidden zum Deutschen Reich.
- Mit Abschluss des Vertrages von Versailles 1919 wurde der Ort dem Völkerbund-Mandatsgebiet Memelland zugeteilt.
- Nidden liegt 48 km Luftlinie südsüdwestlich von Memel.
- Ab 1923 bis 1939 gehörte es zum unabhängigen Litauen.
- 1939-1945 zählte es wieder zum Deutschen Reich.
- Zur Jahreswende 1944/45 wurden die 700 Bewohner(innen) auf Anordnung der Wehrmacht vor der anrückenden Roten Armee evakuiert.



Ab 1945 bis 1990 wurde Nidden im Rahmen des Potsdamer Vertrages zur Litauischen Sowjetischen Sozialistischen Republik geschlagen. Seit 1990 gehört Nidden zum erneut unabhängigen Litauen.

Die Frauen von Nidden

*Die Frauen von Nidden standen am Strand
Über spähenden Augen die braune Hand,
Und die Boote nahten in wilder Hast,
Schwarze Wimpel flogen zügelnd am Mast.*

*Die Männer banden die Kähne fest
Und schrieen: „Drüben wütet die Pest!
In der Niederung von Heydekrug bis Schaaken
Gehn die Leute im Trauerlaken!„*

*Da sprachen die Frauen: „Es hat nicht Not, —
Vor unsrer Türe lauert der Tod,
Jeden Tag, den uns Gott gegeben,
Müssen wir ringen um unser Leben,*

*Die wandernde Düne ist Leides genug,
Gott wird uns verschonen, der uns schlug —
Doch die Pest ist des Nachts gekommen
Mit den Elchen über das Haff geschwommen.*

*Drei Tage lang, drei Nächte lang,
Wimmernd im Kirchstuhl die Glocke klang.
Am vierten Morgen, schrill und jach,
Ihre Stimme im Leide brach.*

*Und in dem Dorf, aus Kate und Haus,
Sieben Frauen schritten heraus.
Sie schritten barfuß und tiefgebückt,
In schwarzen Kleidern, buntgestickt.*

*Sie klotzen die steile Düne hinan,
Schuh und Strümpfe legten sie an
Und sie sprachen: „Düne, wir sieben
Sind allein noch übriggeblieben.*

*Kein Tischler lebt, der den Sarg uns schreint,
Nicht Sohn noch Enkel, der uns beweint,
Kein Pfarrer mehr, uns den Kelch zu geben,
Nicht Knecht noch Magd ist mehr unten am Leben,*

*Nun, weiße Düne, gib wohl acht:
Tür und Tor ist Dir aufgemacht,
In unsre Stuben wirst Du gehn
Herd und Hof und Schober verwehn, —*

*Gott vergaß uns, er ließ uns verderben.
Sein verödetes Haus sollst Du erben,
Kreuz und Bibel zum Spielzeug haben, —
Nur, Mütterchen, komm uns zu begraben!*

*Schlage uns still ins Leichentuch,
Du unser Segen, einst unser Fluch.
Sieh, wir liegen und warten ganz mit Ruh", —
Und die Düne kam und deckte sie zu.*

von Agnes Miegel, 1935

Die Pest raffte im Jahre 1709 nahezu die gesamte
Bevölkerung des kleinen Ortes Nidden dahin.

Agnes Miegel: privilegierte Autorin der NS-Zeit

„Nach dem Ersten Weltkrieg setzte ihre der Heimatdichtung verpflichtete Ostpreußen-Hymnik ein. Ihre nationalistisch-übersteigerte Heimatverbundenheit ließ sie später in das Kielwasser der NS-Ideologie geraten.“

aus: Loewy: Literatur unterm Hakenkreuz, 1977, S. 319



„Miegel nahm in ihren Balladen und balladenartigen Gedichten eine romantische, unpolitische und heimatverbundene Haltung ein. So war es für die Nationalsozialisten ein Gewinn, diese seit über dreißig Jahren etablierte und bekannte Heimatdichterin in der Deutschen Dichterkademie als Aushängeschild präsentieren zu können. In der Folge zeigten sich in den Werken der ‚Mutter Ostpreußens‘ mythologisierenden Blut- und Boden-Romantik, die eine Affinität zu nationalsozialistischen Ideen erkennen lassen.“

aus:

Hermann Weiß: Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, S. Fischer, 1998, S. 319/320

„Als ‚Droste Ostpreußens‘ gefeiert, zählte sie zu den besonders privilegierten Autoren der NS-Zeit“.

aus:

Sarkowicz/Mentzer: Literatur in Nazi-Deutschland, 2002, S. 312

Bücherverbrennung

**„Aktion wider
den
undeutschen
Geist“**

Verbrennung
„undeutscher“
Schriften und
Bücher auf dem
Opernplatz
Unter den
Linden in Berlin
durch
Studenten am
10. Mai 1933

(Aufnahme aus dem
Bundesarchiv)



Verfolgung der Literaten

- Zu den Opfern der Massenverhaftungen zählten Dichter und andere Geistesschaffende, Mitglieder des KPD-nahen "Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller" sowie Literaten, die aus christlich-humanistischer, pazifistischer und demokratischer Gesinnung in ihren Werken gegen den Faschismus Stellung bezogen hatten.
- Carl von Ossietzky, Ludwig Renn, Willi Bredel, Klaus Neukrantz, Erich Mühsam, Kurt Hiller, Erich Baron und Otto Gotsche wurden in Konzentrationslagern (KZ) gequält. Erich Mühsam wurde dort ermordet, Erich Baron in den Selbstmord getrieben. Carl von Ossietzky wurden in fünf Jahren KZ-Haft so schwere gesundheitliche Schäden zugefügt, dass er daran starb.
- Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky, Anna Seghers und viele andere, die den dichterischen Weltruhm Deutschlands in dieser Zeit repräsentierten, mussten vor drohender Verhaftung ins Ausland fliehen.
- Andere, die vor dem Schicksal gewarnt worden waren, das sie in ihrem Vaterland erwartete, kehrten von Vortragsreisen nicht mehr zurück.

aus: **NS-Staat - Literatur und Presse, J.W. Aust / Thomas Aust, 17.03.2008**

Carl von Ossietzky



1934 im KZ Esterwegen im Emsland.
Er starb am 4. Mai 1938 an den Folgen der Misshandlungen.

Agnes Miegel und das 3. Reich

Zu keiner anderen Zeit in der deutschen Geschichte war die Literatur in einem solchen Maße politischen Repressionen ausgesetzt wie zwischen 1933 und 1945. Bezieht man politische, soziale und kulturelle Entwicklungen mit ein, lassen sich in dieser Zeit drei Richtungen in der deutschen Nationalliteratur ausmachen:

- die antifaschistische- und Exilliteratur
- die Literatur der "Inneren Emigration"
- die faschistische und profaschistische Literatur

aus: J.W. Aust/Thomas Aust: NS-Staat – Literatur und Presse, Bundeszentrale für politische Bildung

Agnes Miegel gehörte ohne jeden Zweifel zur dritten Gruppe:

„...ich wende mich täglich mehr dieser neuen Zeit zu. Sie ist für Deutschland, am allermeisten aber für uns im Ostland nicht nur der neue Weg - sondern der einzige Weg, unendlich hart und mühselig in seinen Anforderungen für jeden...“

aus: Anni Piorreck, Agnes Miegel. Ihr Leben und ihre Dichtung, Diederichs-Verlag, 1967, Seite 186,
Zitat aus dem Brief von Agnes Miegel an Lulu von Strauß vom 28.05.1933

Schutzverband deutscher Schriftsteller

- Der Schutzverband deutscher Schriftsteller (SDS) wurde 1909 gegründet. Er sollte Rechtsschutz gegen staatliche Eingriffe in das Literaturschaffen gewähren.
- Als erste der Schriftstellerorganisationen fiel nach dem 10.3. und 15.3.1933 der "Schutzverband Deutscher Schriftsteller" (SDS), bei direkter Einflussnahme Goebbels, an die Nazis: Ein Teil der Vorstandsmitglieder wurde zum Rücktritt gezwungen, danach alle kommunistischen oder ihnen nahestehenden Mitglieder ausgeschlossen (von denen die meisten nicht mehr in Freiheit oder in Deutschland waren), dann alle so frei gewordenen Plätze im Vorstand durch KfdK-Mitglieder besetzt und schließlich, auf der "Generalversammlung" des SDS der NS-Schriftsteller Götz Otto von Stoffregen zum neuen SDS-Vorsitzenden gewählt.
- Dabei wurde ebenso beschlossen, dass die Mitgliedschaft im SDS von der Loyalität zum NS-Staat und der Zugehörigkeit zur "arischen Rasse" abhängig sei.
- Am 9.6.1933 folgte die Umwandlung des SDS in den "Reichsverband deutscher Schriftsteller" mit einem „Reichsführer“ Stoffregen an der Spitze.
- Ende Dezember 1933 wurde der alte SDS dann auch formal als aufgelöst erklärt.

Kampfbund für deutsche Kultur

- Der Verein wurde 1928 von dem NS-Chefideologen Alfred Rosenberg gegründet und stand bis zu seiner Auflösung 1934 unter dessen Führung.
- Der nationalsozialistische „Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK)“ trug in seiner Gründungsphase zunächst den Namen „nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Kultur (GDK)“.
- Er war ein völkisch gesinnter, antisemitisch ausgerichteter und politisch tätiger Verein während der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus.
- Ziel des Vereins war eine maßgebliche Prägung des Kulturlebens in Deutschland, nicht zuletzt innerhalb der NSDAP, und der „Aufbau eines neuen deutschen Kulturlebens“ und der „Schutz unserer Kulturgüter vor dem Kulturbolschewismus mit allen seinen gefährlichen Zersetzungerscheinungen“.
- 1934 wurde der Verein aufgelöst und mit dem Reichsverband „Deutsche Bühne“ zur Nationalsozialistischen Kulturgemeinde („NS-Kulturgemeinde“) zusammengefasst.

Der Wartburgkreis

- 1911 entwickelte Böttger Freiherr von Münchhausen Gedanken, wie die jüdische Kultur in Deutschland zurückgedrängt werden könne. Er empfahl die Gründung eines Geheimbundes zur Befreiung vom Judentum.
- Ausgehend von seiner nationalkonservativen Gesinnung, schuf sich Böttger Freiherr von Münchhausen einen festen Freundeskreis, zu dem Hans Grimm, Erwin Guido Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Hans Friedrich Blunck, Hanns Johst und Emil Strauß gehörten.
- Aus diesen Verbindungen entstand 1932 der „Wartburgkreis“, der sich jährlich auf der Wartburg traf.
- Den Wartburgkreis gedachte er zu einer Deutschen Akademie mit Sitz auf der Wartburg auszubauen und als die eigentliche literarische Elite gegenüber der Dichtersektion der Preußischen Akademie der Künste in Berlin herauszustellen.
- Im November 1932 schickte er eine Denkschrift „Gedanken über eine deutsche Dichter-Akademie“ an den Reichskanzler Franz von Papen, mit der er seine Vorstellungen über eine Dichterakademie und deren Mitgliedschaft mit Hilfe der Regierung durchsetzen wollte.
- Als die „Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste“ 1933 von den Nationalsozialisten „gesäubert“ worden war, wurden eilig neue Mitglieder gebraucht – und diese wurden sämtlich aus dem bisher privaten und unabhängigen Dichterkreis der Wartburg berufen. (Dr. Marianne Kopp, Vorsitzende der AMG)
- Die aristokratische Haltung des Freiherr von Münchhausen und seine persönlichen Auffassungen über Literatur riefen den Unwillen der nationalsozialistischen Presse hervor, die ihn mehrfach öffentlich angriff.
- Im Februar 1939 unterwarf Joseph Goebbels alle Literaturtreffen seiner Genehmigungspflicht, was einer Liquidation des Wartburgkreises gleichkam.
- Trotz seiner eigenständigen nationalkonservativen Denkweise blieb der Freiherr der nationalsozialistischen Politik verhaftet.
- Um der durch Hitler erreichten großdeutschen Machtstellung willen war er bereit, „den Stacheldraht um die Garbe der geistigen Freiheit in Deutschland“ hinzunehmen.
- Gegen Ende des 2. Weltkrieges nahm sich Böttger Freiherr von Münchhausen, dessen Frau bereits Anfang 1945 verstorben war, das Leben.

Preußische Dichterkademie

- Unter Einwirkung von Bernhard Rust (Reichskommissar im preußischen Kultusministerium und Kurator der Preußischen Akademie der Künste) setzten die Nazis durch, dass der Vorstand der Sektion Dichterkunst der Preußischen Akademie der Künste eine Erklärung seiner Loyalität zum "Neuen Staat" abgeben sollte. Diese Erklärung wurde dann, verbunden mit der Frage, ob sie damit einverstanden seien, den Mitgliedern der Sektion zugesandt, wobei deren Beantwortung ausschlaggebend für die weitere Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft wurde.
 - Am **17. März 1933** folgten dann Briefe mit der Forderung, die Akademiemitglieder sollten angeben, welcher Rasse sie angehörten.
 - Unter dem Einfluss Rusts wurden daraufhin am **5. Mai 1933** die Gegner des NS-Regimes und die "Nichtarier", die Schriftsteller Franz Werfel, Jakob Wassermann, René Schickele, Fritz von Unruh, Leonhard Frank, Alfons Paquet, Georg Kaiser, Ludwig Fulda, Bernhard Kellermann, Alfred Mombert, Rudolf Pannwitz, Thomas Mann und Alfred Döblin aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen. Thomas Mann, Alfred Döblin sowie Ricarda Huch waren allerdings schon vorher ausgetreten. Bereits am 04.04.1933 hatte – mehr oder weniger freiwillig – der Präsident der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste, Oskar Loerke, sein Amt niedergelegt.
 - Auf "Vorschlag der Abteilung III der Akademie der Künste" und als Repräsentanten dessen, "was ein Nationalsozialist unter echtem deutschen Dichtertum versteht: Die Einheit von gesinnungsmäßiger und leistungsmäßiger Hochwertigkeit" wurden 14 NS- bzw. NS-nahe Schriftsteller in die "Dichterkademie" berufen: Hans Friedrich Blunck, Friedrich Griese, Emil Strauß, Hans Grimm, Will Vespers, Hanns Johst, Paul Ernst, Erwin Guido Kolbenheyer, Börries von Münchhausen, Peter Dörfler, Wilhelm Schäfer, Hans Carossa, Agnes Miegel und Werner Beumelburg. Damit hatten die NS-Vertreter dort die Mehrheit und wählten Hanns Johst zum neuen Präsidenten der Sektion Dichtkunst.
Gleichzeitig forderten die Nazis, weitere ihnen genehme Dichter in die Akademie aufzunehmen: Otto Erlen, Rudolf Paulsen, Richard Euringer, Gertrud von Lefort, Karl Benno von Mechow, Josef Magnus Wehner und den berühmten Lyriker Stefan George. Aber George verweigerte sich den Nazis und ging ins Exil.
 - Am **9.6.1933** wurde aus der "Preußischen Dichterkademie" die "Deutsche Akademie für Dichtkunst".
 - In ähnlicher Weise gleichgeschaltet wurden der PEN-Club in Deutschland
- siehe **NS-Staat - Literatur und Presse, J.W. Aust / Thomas Aust, 17.03.2008**



Mitglieder der Preußischen Akademie, 1936

vorn: Beumelburg, Blunck, Miegel, Johst, Strauß, Binding

hinten: Vesper, v. Münchhausen, Hans Grimm, Kolbenheyer und Schäfer

(Bild und Text: Unser Jahrhundert im Bild - Im Bertelsmann Lesering, Gütersloh 1964, S. 466f)

Sängerkränzchen?

Offenherzig mokierte sich der ehemalige Präsident der Sektion, Oskar Loerke, der am 04.04.1933 – mehr oder weniger freiwillig – sein Amt niedergelegt hatte, dass aus der Akademie „ein Sängerkränzchen, ein Friseurverein“ geworden sei.

aus: Hans-Ulrich Weber: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914 – 1949, 2. durchgesehene Auflage 2003, Verlag C.H. Beck Verlag, München

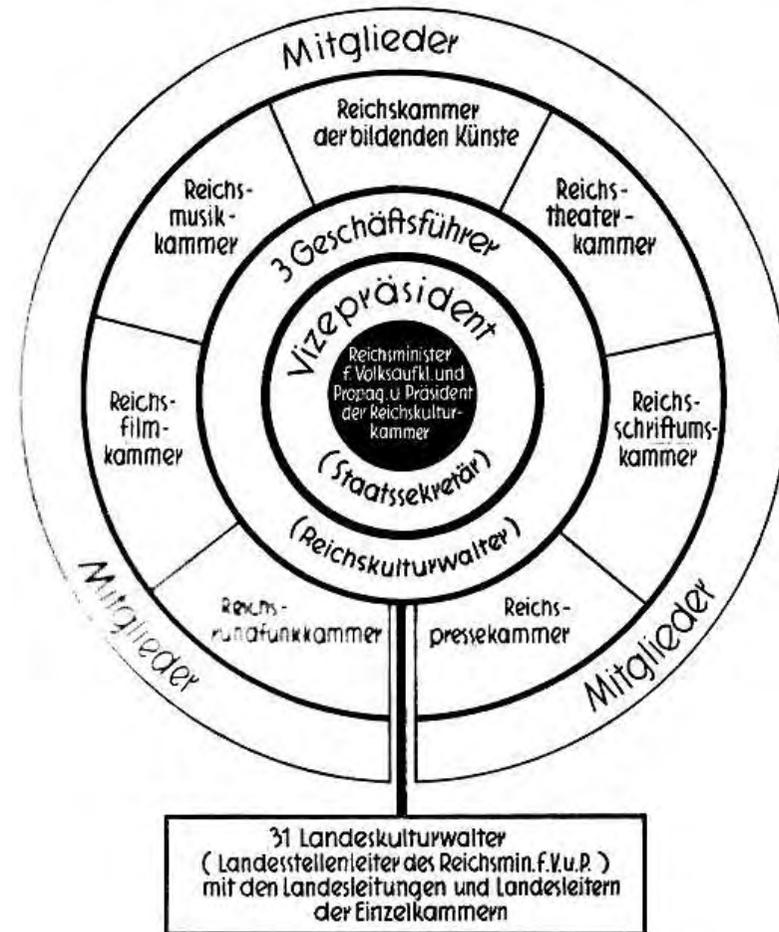
Reichsverband deutscher Schriftsteller

- Der Reichsverband deutscher Schriftsteller wurde auf Veranlassung des Propagandaministers Goebbels im Juni 1933 gegründet, um die „Vielheit der Verbände zu beseitigen“.
- Er wurde im September 1935 wieder aufgelöst.

Reichskulturkammer

- Die Reichskulturkammer wurde 1933 auf Grund des „Gesetzes über die Bildung der Reichskulturkammer“ vom 22. September 1933 errichtet.
- Zum Präsidenten der Reichskulturkammer wurde von Adolf Hitler der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Joseph Goebbels ernannt, der zugleich Reichsleiter für Propaganda der NSDAP und Gauleiter von Berlin war.
- Zu den vier Vizepräsidenten der Reichskulturkammer wurden vier Staatssekretäre des Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda benannt.
- Das Gesetz ermächtigte Goebbels, „... die Angehörigen der Tätigkeitszweige, die seinen Aufgabenkreis betreffen“ in berufsständischen Kammern zusammenzufassen und diese zu einer Reichskulturkammer zu vereinigen.

Die Reichskulturkammer



- Jeder Einzelkammer der Reichskulturkammer war eine entsprechende Abteilung im Propagandaministerium übergeordnet, die alle Tätigkeiten in der Kammer beaufsichtigte und steuerte.
- Das Reichskulturkammergesetz bestimmte, dass der Propagandaminister (Goebbels) die Aufsicht über die Kulturkammer habe und ermächtigt sei, „... zur Durchführung dieses Gesetzes Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften auch ergänzender Art zu erlassen ...“
- Mitglied einer Einzelkammer musste jeder sein, der „... bei der Erzeugung, der Wiedergabe, der geistigen oder technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut“ mitarbeitete.
- Alle Schriftsteller, Journalisten, Schauspieler, Regisseure, Maler, Musiker oder Kameramänner, Filmvorführer, Buchhändler usw. mussten der Reichskulturkammer angehören, wenn sie ihren Beruf ausüben wollten.
- Die bis dahin bestehenden berufsständischen Vereinigungen wurden im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung in die Kammer überführt oder aufgelöst.
- Die Reichskulturkammer gehörte mit allen Einzelkammern der DAF, der Deutschen Arbeitsfront, an.
- Am 3. Januar 1939 ergingen „Arbeitsrichtlinien für die Reichskulturkammer“, nach denen die Mitgliedschaft jüdischer Künstler und anderer im Kulturbereich tätiger Juden gehandhabt werden sollte: „Jede Kammer hat die Entjudungsmaßnahmen für ihren Mitgliederkreis selbständig durchzuführen ... Die einheitliche Behandlung der Entjudungsfrage in der gesamten Reichskulturkammer wird durch regelmäßige Arbeitsbesprechungen ... sichergestellt.“

Reichsschrifttumskammer

- 35.000 Mitglieder, davon 3.000 Schriftsteller
- In dieser Kammer waren die bis dahin freien Berufsverbände sowie unter anderen der im Juni 1933 von den Nationalsozialisten gegründete Reichsverband Deutscher Schriftsteller, der Börsenverein der Deutschen Buchhändler und der Verein Deutscher Bibliothekare e.V. zusammengefasst.
- Ein Sonderreferat "für Überwachung des schädlichen und unerwünschten Schrifttums" führte und veröffentlichte Listen, „... in die Werke des Schrifttums eingetragen werden, die den kulturellen und politischen Zielen des nationalsozialistischen Reiches widersprechen ...“; nach einer Anordnung der Kammer war es verboten, „... diese Werke zu verlegen, zu verkaufen, zu verteilen, zu verleihen, zu vermieten, auszustellen, anzupreisen, anzubieten oder vorrätig zu halten ...“. Wer dem Verbot zuwiderhandelte, konnte aus der Kammer ausgeschlossen“ werden. Die auf der Liste aufgeführten Werke waren von Autoren, die seit der Bücherverbrennung im Mai 1933 als verfeimt galten, deren Werke als „Schriften und Bücher der Unmoral und der Zersetzung“ bezeichnet wurden.
- Die Schrifttumskammer wurde gelenkt und beaufsichtigt von der Abteilung VIII im Propagandaministerium, die „... zuständig für alle im Reich notwendigen Buchverbote ...“ war.

Treuelundgebung deutscher Schriftsteller

tu Berlin, 25. Oktober.

88 Schriftsteller haben durch ihre Unterschrift dem Reichskanzler Adolf Hitler das folgende Treugelöbniß abgelegt: „Friede, Arbeit, Ehre und Freiheit sind die heiligsten Güter jeder Nation und Voraussetzung eines aufrichtigen Zusammenlebens der Völker untereinander. Das Bewußtsein der Kraft und der wiedergewonnenen Einigkeit, unser aufrichtiger Wille, dem inneren und äußeren Frieden vorbehaltlos zu dienen, die tiefe Ueberzeugung von unserer Aufgabe am Wiederaufbau des Reiches und unsere Entschlossenheit, nichts zu tun, was nicht mit unserer und des Vaterlandes Ehre vereinbar ist, veranlassen uns in dieser ernstesten Stunde vor Ihnen, Herr Reichskanzler, das Gelöbniß treuester Gefolgschaft feierlich abzulegen.

Unter den Unterzeichnern befinden sich: Gottfried Benn, Werner Beumelburg, Rudolf G. Binding, Walter Bloss, Hans Fr. Blund, Arnolt Bronnen, Otto Bräus, Hermann Claudius, Peter Dörfler, Richard Euringer, Ludwig Finth, Hans Franck, Otto Flake, Heinrich von Gleichen, von Gleichen-Ruhwurm, Gustav Frenssen, Friedrich Griefe, Mag Halbe, Friedrich W. Herzog, Rudolf Herzog, Hans von Hülsen, Paul Oskar Höcker, Rudolf Huch, Hanns Johst, Mag Jungnickel, Heinrich Versch, Oskar Voerke, Agnes Miegel, Walter von Molo, Borries Freiherr von Münchhausen, Müller-

Das Treugelöbnis...

- war von 88 deutschen Schriftstellern und Dichtern (u.a. **Agnes Miegel**) unterzeichnet worden.
- wurde am 26. Oktober 1933 u.a. in der *Vossischen Zeitung* und in der *Frankfurter Zeitung* abgedruckt und von der Preußischen Akademie der Künste in Berlin propagiert.
- war ein Bekenntnis des bestehenden uneingeschränkten Vertrauens zum neuen deutschen Reichskanzler, nachdem am 14. Oktober 1933 der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund auf Veranlassung Hitlers erfolgt war.
- sei, so behauptet die Biographin Anni Piorreck mittels eines Zitates aus der Dokumentation von Joseph Wulf „von Parteifunktionären ohne Wissen der Betreffenden veranlaßt“ worden

(aus: Literatur und Dichtung im Dritten Reich,rororo Taschenbuchausgabe 1966, Seite 34).

Im Gegensatz zu einigen, die dagegen protestierten, hätten „die meisten – darunter auch Agnes Miegel“ geschwiegen.

(siehe: Anni Piorreck, Agnes Miegel. Ihr Leben und ihre Dichtung, Diederichs-Verlag, 1967, Seite 184)

November 1933

Am 13. November 1933 – einen Tag nach dem Erfolg Hitlers bei der gleichgeschalteten Reichstagswahl und Volksabstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund – schwärmte Agnes Miegel in einem Brief an Hans Friedrich Blunck von einem „großen Tag Deutschlands“.

aus dem Brief von Agnes Miegel an Hans Friedrich Blunck, 13.11.1933, HFB-NL Kiel

Die Ernennung Bluncks zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer am 19. November 1933 erfüllte sie mit Stolz und sie beglückwünschte ihn als „eine“ von vielen „Mitkämpfern für die große Idee, in der wir nun leben.“

aus dem Brief von Agnes Miegel an Hans Friedrich Blunck, 19.11.1933, HFB-NL Kiel

Entnommen aus der Miegel-Blunck-Korrespondenz des Nachlasses Hans Friedrich Blunck in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek Kiel (HFB-NL Kiel)

siehe Steffen Stadthaus „Agnes Miegel – Fragwürde Ehrung einer national-sozialistischen Dichtern. Eine Rekonstruktion ihres Wirkens im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit“ in Matthias Frese „Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“, Ardey-Verlag, Münster 2012, Seite 160

Aufruf der Kulturschaffenden

- Der Aufruf erschien am 18. August 1934 im *Völkischen Beobachter*, dem Parteiorgan der NSDAP,
- nach dem Tod des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und
- in unmittelbarer Vorbereitung der Volksbefragung über das „Gesetz über das Staatsoberhaupt“, das die Vereinigung des Reichspräsidenten- und des Reichskanzleramtes in der Person Adolf Hitlers vorsah.
- In dem Aufruf, der auch von **Agnes Miegel** unterzeichnet war, heißt es u.a.: *„Wir glauben an diesen Führer, der unseren heißen Wunsch nach Eintracht erfüllt hat. [...] Der Führer hat uns wiederum aufgefordert, im Vertrauen und Treue zu ihm zu stehen. Niemand von uns wird fehlen, wenn es gilt, das zu bekunden. [...] Wir setzen unsere Hoffnung auf den Mann“* und *„gehören zu des Führers Gefolgschaft“*.
- Die Volksabstimmung erbrachte Hitler am 19. August 1934 eine deutliche Mehrheit von 89,9 %.

Vortragsamt

- Mit den Vorschlagslisten für Dichterlesungen, die das Vortragsamt in der Reichsschrifttumsstelle (ab 1939: Referat Vortragsamt im Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum) beim RMVP 1937 bis 1941/42 zusammenstellte und herausgab, wollten die Behörden „alle am literarischen Vortragswesen interessierten Stellen anregen, sich durch Ansetzung von Dichterlesungen, Schriftstellervorträgen und literarischen Sprechkunstabenden in den Dienst der Pflege und Förderung unseres Schrifttums zu stellen. Sie [die Liste] will dem Vortragsveranstalter ein nützliches und notwendiges Hilfsmittel bei der Planung seines Vortragsprogramms sein.“
aus: An alle Vortragsveranstalter und an den deutschen Buchhandel!
in: Vortragsamt, Vorschlagsliste 1937/38, S. 1.
- Innerhalb der Vorschlagslisten war ein Kern von Autoren in jeweils einer »Allgemeinen Dichterliste« zusammengefasst. Hierin fanden sich die Namen derjenigen Schriftsteller, denen das herausgebende Vortragsamt eine die regionale Zugehörigkeit überragende Bedeutung zumaß. Folgende Autoren des Eugen-Diederichs-Verlags rechnete das Vortragsamt in allen Ausgaben von 1938 bis 1942 zu diesem Kern von reichsweit einsetzbaren und somit für die Literaturlenkung besonders geeigneten Dichtern:
Ludwig Friedrich Barthel, Hans Baumann, Josefa Berens-Totenohl, Hans Friedrich Blunck, Bruno Brehm, Karl Bröger, Anton Dörfler, Erich Edwin Dwinger, Otfried Graf Finckenstein, Svend Fleuron, Otto Gmelin, **Agnes Miegel** und Helene Voigt-Diederichs.
aus: Kultur und Kalkül - Der Eugen Diederichs Verlag 1930–1949,
Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades des Doktors der Philosophie an der Universität Konstanz,
Fachbereich Geschichte/Soziologie, Vorgelegt von Florian Triebel, München, 20.07.2001

1933: Die Fahrt der sieben Ordensbrüder (Deutsche Reihe Nr. 3)

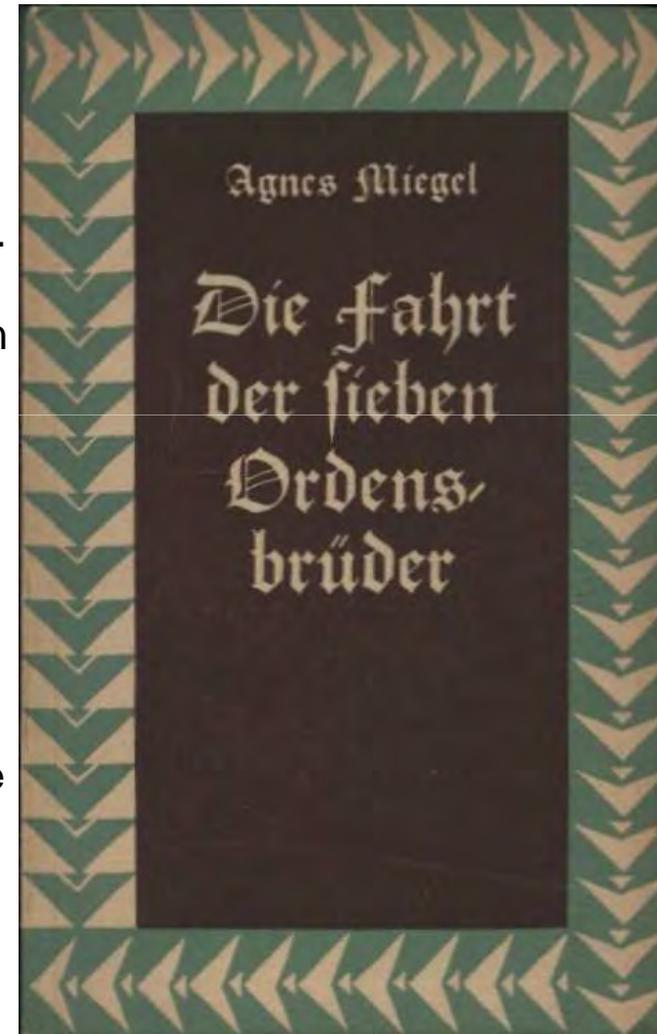
Neuveröffentlichung aus
„Geschichten aus Alt-Preußen“, 1926.

Hierin feiert sie die „endgültige Unterwerfung der heidnischen Pruzzen durch den Deutschritterorden“. Damit veröffentliche sie ihren Beitrag, dem Hans Grimm mit seinem 1926 erschienenen Roman einen Titel gegeben hatte: Volk ohne Raum. Was schon einmal den Deutschen gelungen war, nämlich die Ausdehnung nach Osten, das, so suggerierte Agnes Miegel, könne auch ein weiteres Mal gelingen.

(aus: Inauguraldissertation von Angelika Döpfer-Henrich, Paderborn, 2002, 2004)

Für den Start des Projektes der „Deutsche Reihe“ wählte die Verlagsleitung des Eugen Diederichs Verlages „sichere“ Titel, die „den Weg für die geistige Erneuerung der Nation bereiten helfen“ sollten.

(Prospekt: Deutsche Reihe (Oktober 1934), DVA, Prospektsammlung)



1934: Rufe in das Reich

- Diese Rufe in das Reich hören wir aus den Gedichten der Not, sie werden zu Fanfarenstößen der Revolution, und es ergibt sich unter ihrer Melodie eine neue dichterische Gestaltung der deutschen Landschaft und des deutschen Menschen schlechthin.
- Die Rufe in das Reich waren seit Langemarck aus Begeisterung gewachsene Bekenntnisse, teils aus dem Kriegsgedröhn der Fronten, teils aus dem harten Marschtritt der Sturmkolonnen erklingen: Sieges- und Todesbegeisterung für das erschaute und zu gestaltende neue Reich, das in dem Führer und in der Fahne seine symbolische Kraft gewonnen hat.
- Uns unterscheidet vom Lyriker, daß wir nicht durch die Einsamkeit zur Gestaltung des Wortes gekommen sind, sondern in der Kolonne des marschierenden neuen Deutschland die Kraft unseres Wortes verspürten und durch die stählerne Gewalt unseres Sprachbildes zu Rufern wurden und nun darüber hinaus auf dem Wege sind, Künder der neuen Zeit zu werden.

aus: Vorwort von Herbert Böhme in „Rufe in das Reich – Die heldische Dichtung von Langemarck bis zur Gegenwart“, Ausgewählt von Herber Böhme, Junge Generation/Verlag Berlin, 1934. Seite 6 und 7

mit: Gedicht von Agnes Miegel „Der Jahrestag der Abstimmung“, im Kapitel „Volk will zu Volk“, Seite 88, und Gedicht von Agnes Miegel „Ihr“, im Kapitel „Im Kreise des Blutes“, Seite 263

Eine Ruferin: Agnes Miegel

Königsberg

Ausgangspunkt der nationalen Erneuerung

„Nie hat unsere Stadt das vergessen – diese Stadt, die klaglos hundert Jahre Kriegsschulden trug um des Ruhmes willen, daß von ihr an einem eisigen Februartag, als der Tauwind das Pregeleis brach, wie er das Eis der Beresina zerbrochen – daß an diesem Tage von ihr der Ruf ausging an ein geschlagenes, ausgesogenes Volk, aufzustehen um der Ehre und Freiheit des Vaterlandes willen gegen den Sieger Europas. Hier wars, wo eine neue Zeit, ein neuer Glaube an die Lebenskraft unseres Landes zuerst den Drachen der Arbeitslosigkeit schlug.“

aus: Agnes Miegel, Das alte und das neue Königsberg, Königsberg 1935, Seite 15,

März 1936: Dem Führer

Professor Dr. Karl Plenzat in „Agnes Miegel – Werden und Werk“, Hermann Eichblatt Verlag, Leipzig, 1938, Seite 79:

„Wie jung das Herz dieser Dichterin geblieben ist, die im „Sterbeseegen“ vor vier Jahrzehnten schon sagen konnte, sie würde im Grabe keine Ruhe finden, wenn „Preußens Adler schrein“, zeigt ihre freudige und dankbare Bejahung des Dritten Reiches, ihre verehrungsvolle Liebe zu unserem Führer und Helden Adolf Hitler. Als er sein Volk zum 29. März 1936 an die Wahlurne treten ließ, damit es sich zu seiner Politik bekenne, die durch den Einmarsch deutscher Truppen ins Rheinland Deutschlands Gleichberechtigung mit allen anderen Völkern wiederhergestellt hatte, widmete sie ihm ein Lied, das keines Wortes zu seinem Lobe bedarf, weil es für sich selbst spricht“.

Als Reaktion auf die Ratifizierung des Französisch-Sowjetischen Beistandsvertrages am 27. Februar 1936 hatte Adolf Hitler die entmilitarisierte Zone im Rheinland am 7. März 1936 durch Truppenteile der Wehrmacht besetzen lassen, um die Souveränität des Reiches über die Westgrenze Deutschlands wiederherzustellen und die Versailler Vertragsbestimmungen weiter zu revidieren. Die Besetzung führte zu keinen nennenswerten negativen Folgen für Deutschland und stellte einen weiteren Schritt in Hitlers Programm dar, Deutschland wieder als Großmacht aufzubauen. Adolf Hitler ließ sich diesen Schritt in einer Volksabstimmung am 29.03.1936 bestätigen.

„Dem Führer!

Von der Feinde Fängen fast vernichtet,
Adler, seiner Schwingenkraft beraubt,
der auf Flug und Freiheit schon verzichtet,
lagst du, Deutschland, blutend und bestaubt,
— als sein großes Herz an dich geglaubt!

Aus dir, Volk, wie wenn die Nacht sich lichtet,
Meereswoge hebt verhülltes Bild,
stieg er auf.

Und seines Namens Schild
hat er schirmend vor dir aufgerichtet.

Neid hat er und Bruderhaß gestillt.
Unsere Herzen, hart von Not und Krieg,
hat mit seinen glühenden, glaubensvollen
Worten er durchpflügt wie Ackererschollen,
bis ein neuer Frühling aus uns stieg.

Unsre Stirnen, die so tief geneigt,
richteten sich auf bei seinem Mahn,
und wir sahn
wie Erwachende, von ihm gezeigt,
ew'ger Sterne Unvergänglichkeit
und das Frührot einer neuen Zeit.

Erde, wie ein Witwenschoß verdorrte,
mütterliche Erde, neu verehrt,
frug, verjüngt von seinem Worte,
Korn und Kinder.

Und er gab der Schönen
Herd und Spindel wieder.

Gab den Söhnen
wieder aus vergessnem Väterhorte
in die Hand den Spaten und das Schwert!

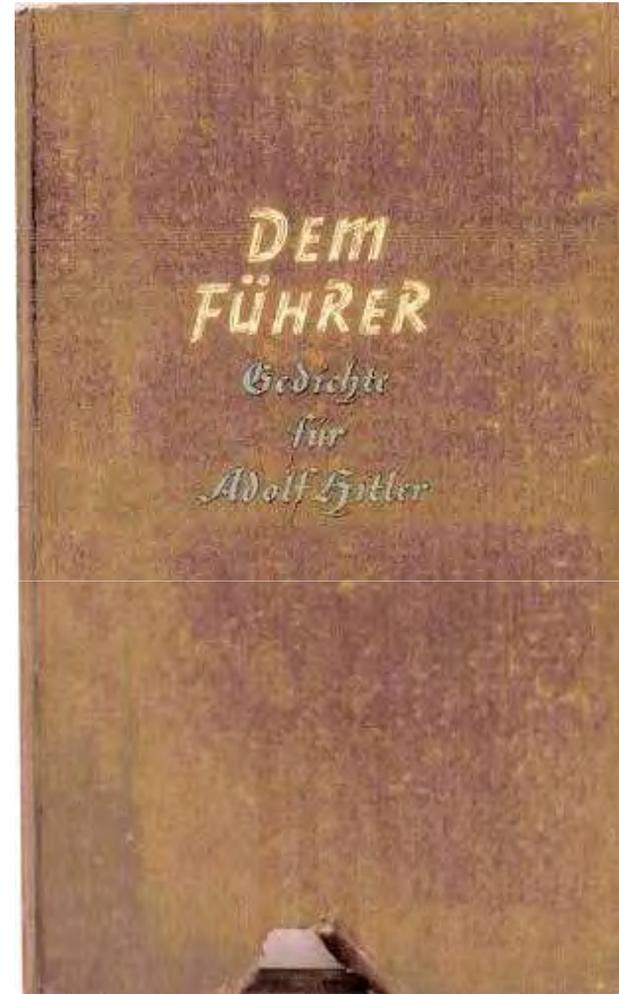
Und er lehrte dich, o Volk, erkennen:
Du bist aller Zukunft Herz und Pfand!
Wenn aus deinem First die Flammen steigen,
wird des weisen Mannes Welt entbrennen,
wenn sich deine Sonnenfahnen neigen,
sinkt die Nacht über das Abendland! — —

Laß in deine Hand,
Führer! uns vor aller Welt bekennen:
Du und wir,

nie mehr zu trennen,
stehen ein für unser Vaterland!“

Mit diesem Gedichtband
gratulierten deutsche Partei-
und Propagandaschreiber im
Frühjahr 1939
Adolf Hitler zu seinem
50. Geburtstag.

Darunter die Ode von
Agnes Miegel
„*Dem Schirmer des Volkes*“
(identisch mit „*Dem Führer*“),
Es handelte sich hierbei nicht
um ein „Auftragswerk“, da
das Gedicht schon 1936
entstanden war.



Georg Truckenmüller Verlag,
Stuttgart-Berlin, März 1939.

Auftragswerk zu Hitlers Geburtstag?

„Erst in den Jahren 1938/39 geriet ihr Bekenntnis zum Nationalsozialismus in ein paar Gedichte. Als die Reichsschrifttumskammer es jedem Schriftsteller im Jahr 1938 zur Auflage machte, ein Huldigungsgedicht ‚an den Führer‘ zu verfassen, schrieb sie (Agnes Miegel – d. Verf.) wie viele andere ein solches Poem.“

aus: Anni Piorreck, Agnes Miegel. Ihr Leben und ihre Dichtung, Diederichs-Verlag, 1967, Seite 189/190

„**Zu Beginn des Jahres 1939** empfing ich zwei amtliche Briefe, die beide einen Glückwunsch zu Hitlers Geburtstag verlangten. Dergleichen Huldigungen wurden damals wie Steuern eingetrieben, und in diesem Fall mit besonderem Nachdruck, denn dieser Geburtstag war einer von denen, welche Rilke die »betonten« nannte: der fünfzigste. Eine bloße Gratulation wurde leider von vorneherein als ungenügend bezeichnet; sie sollte mit einem klaren Bekenntnis zum Führer verbunden sein.

Das öfters bewährte Schweigeverfahren blieb erfolglos; die Mahnungen trafen pünktlich ein. Ich suchte mir dadurch aus der Verlegenheit zu helfen, daß ich es vermied, das gefährliche Geburtstagskind unmittelbar anzureden. Ich stellte aus einigen meiner Bücher Zitate von allgemeiner Gültigkeit zusammen und ergänzte sie durch den Schluß, der Dichter, der Künstler habe im Bereich seiner Arbeit den eigenen schmalen abseitigen Weg mit der gleichen Entschiedenheit zu gehen wie draußen auf dem Kampfplatz irdischer Gewalten der Mann der Tat den seinigen. Dieser Glückwunsch für Hitler war zu einer Zeit geschrieben, wo man die Hoffnung, ihn jemals loszuwerden, hatte aufgeben müssen. Wer sie richtig las, mußte in ihnen eine höflich-mittelbare Beschwörung des Mannes erkennen, von dessen Entschlüssen nun einmal unsere Zukunft abhing. Und so war auch der Segenswunsch am Schlusse durchaus ernst gemeint, da er doch der Gesamtheit unseres Volkes galt. Ich sandte mein Schreiben ab und verlor es bald aus dem Gedächtnis.“

aus: Carossa, Ungleiche Welten. Wiesbaden: Insel 1951, S. 72f.

Zum Geleit

„Zu allen Zeiten haben große Ereignisse in der Dichtung, dem Spiegelbild des Lebens, ihren künstlerischen Niederschlag gefunden. Und immer waren es die Großen der Geschichte, war es der Mann, der Unsterbliches schuf, war es der Held, die Persönlichkeit, das Genie, an denen sich die Künstler ihrer Tage entzündeten, von denen sie erfüllt, bewegt und zu großen Schöpfungen begeistert wurden. So mögen denn in einer Zeit, da Adolf Hitler das neue Reich geschaffen und eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet hat, diese Blätter Zeugnis ablegen von dem Ringen der heutigen Generation um die dichterische Gestaltung des größten Heroen des deutschen Volkes!“

von:

Philipp Bouhler, aus „Dem Führer – Gedichte für Adolf Hitler“, S. 5

Nachwort des Herausgebers

„In diesen Gedichten, deren künstlerisches Wort so beglückend Verehrung und Bewunderung, Gläubigkeit und Gefolgschaft, Gelöbnis und nicht zuletzt unversieglichen Dank in der melodischen Ausprägung der einzelnen Beiträge umschließt, soll der Führer des dankbar und festlich gestimmten deutschen Volkes als Mensch, Idee und Tat erscheinen.

Von vornherein mussten daher bei dieser Zusammenstellung alle Gedichte ausscheiden, die die Gestalt Adolf Hitlers nur indirekt, nur mittelbar oder zweckgebunden erfassten. ... Sie entschuldigt vielleicht für die Unvollständigkeit und Knappheit dieser Sammlung, welche lediglich äußere Umstände bewirkten; denn viele Dichter konnten zu diesem so streng formulierten, manches wertvolle Gedicht ausschließenden Thema keinen Beitrag geben. Künstlerische und inhaltliche Bedeutung jedoch, die allein der genialen Erscheinung Adolf Hitlers angemessen sein kann, wurde dieser Ausgabe als Grundsatz vorangestellt.“

Stuttgart, im März 1939.

Karl Hans Bühner

Dank Adolf Hitlers

8. März 1939:

Reichsleiter Martin Bormann, einer der höchsten Repräsentanten der NSDAP, spricht ein Grußwort zum 60. Geburtstag der Dichterin Agnes Miegel im Reichssender Königsberg.

10.03.1939

Die Reichsschrifttumskammer (Abt. Leiter Gerhard Schumann) berichtet über das Geschenkwerk zu Hitlers 50. Geburtstag und übermittelt über den Präsidenten Staatsrat Hans Johst den Dank des Führers.

aus: <http://www.hermann-claudius.de/person/1933-1945>

1936: Mädel im Kampf

Vorwort der Herausgeberin Margarete Dargel-Mallmann:

Dieses Buch richtet sich an alle deutschen Mädel.

Es bringt Erlebnisse aus dem großen Kriege beim Einfall der Russen in Ostpreußen und die Schicksale deutscher Jugend jenseits der Staatsgrenze. Es schildert die Auseinandersetzung und den Kampf deutscher Mädel für den Nationalsozialismus von der Kampfzeit der Bewegung bis heute.

Das Buch hat zum Inhalt den Kampf und Einsatz deutscher Mädel für das Deutschland Adolf Hitlers. Ihre Haltung und ihre Handlungen, die nach dem Leben gezeichnet sind, sollen anderen ein Vorbild sein.

Zitat von Adolf Hitler im Vorspann des zweiten Teiles „Kampf der Grenzmädel“ und der persönlichen Ansprache sowie der Erzählung „Lotte“ von Agnes Miegel:

Nur wer am eigenen Leibe fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein ohne dem Vaterland angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten in den Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt.

Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel und Berlin,

Unbedenklichkeitserklärung der NSDAP vom 03.11.1936

Mai 1937

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitung

Herausgeberin: N.S.D.A.F. NS-Frauenwart, N.S. Frauenbund

Hauptredakteurin: Ellen Ammelroth, Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Hüter

Abteilung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Darentstr. 18. Postfach 1010; N.S. Frauen-Warte, München 22 18

5. Jahrgang

München, Maiheft 1937

25. Heft

Wir alle wollen gemeinsam danken vor allem der deutschen Frau / den Millionen unserer Mütter / die dem Dritten Reich ihre Kinder schenkten. Denn welchen Sinn hätte alle unsere Arbeit / welchen Sinn die Erhebung der deutschen Nation ohne unsere deutsche Jugend. Jede Mutter / die ihrem Volk ein Kind gegeben hat / trägt durch ihren Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Nation. Wenn ich dieser gesunden Jugend unseres Volkes gedenke / dann wird mein Glaube an unsere Zukunft zu einer freudigen Gewißheit.

RUDOLF HITLER



Bildnis von Bildhauer Hermann Joachim Dogels

Bildnis v. Viktoria u. Heinrich

Mütterherz!

Durch Dunkel und Winter glühend,
Mit unserm Werden lenzlich wie Erde erblühend,
Immer grünender Baum, dem Urgrund der Schöpfung ersteigend,
Schirmender Wipfel, dem Himmelsgewölb sich verzweigend,
Große und Kleine bergend in Deinem Gedäst,
Aller Jungen und Schwachen wärmendes Nest,
Quelle, die nimmer veräudet, Meer, das nie vereist,
Unauserschöpfbarer Brunnen, vom Wasser des Lebens gespeist, —

Mütterherz!

Wie ein Felsen ruhevoll, schwer wie Urgestein,
Einsam wie Gletscher, trägst Du Dein Leid allein.
So bitter ist keine Wurzel, so salzig keine See,
Wie Du von ungeweinter Tränen Weh.
Mit dem Tode ringst Du um unser Ersehnt,
Dass wir wachsen und werden — liegt Du in Weh.
Immer greift Hunger und Nacht nach Deinem Kind,
Immer mußt Du sehn, wie Dein Leben mit seinem verrinnt
Vom Schwert des Krieges durchbohrt, um Beide beim Bruderhampf bebend,
Fürbittende Liebe Du, noch dem schuldigen Kinde vergebend, —

Mütterherz! Mutter!

Als in Höhle und Dickicht Dein Erstgeborenes lag
Du, o Mutter, begann Deiner milden Herrschaft Tag!
Solange sich Erde begrünt, wird Dein Reich bestehn!
Krone wirst Du tragen, wenn alle Kronen vergehn!
Über Nacht und Gericht, noch aus dem Weltenbrand,
Streckst Du tröstend und rettend die heilende Hand,
Leben noch tragend im Tod, schirmend noch im Vergehn —
Wirst Du über uns, ewiges Sternbild stehn!



Agnese Miegel

Copyright aus der Skulptur vom Martens

Verovian Wille

An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink

*Laß mit den andern Schwestern heute mich kommen,
Dir zu danken für diese Jahre des Wirkens,
Dir zu danken, daß Du so weise uns alle
Eingebaut in das Werk, das alle vereinte!*
**Haus, das der Führer für uns wie ein Vater erbaut hat
Das für uns Frauen dann Du, die Frau, so wohnlich gestaltet**
*Allen zum Heil und jeder einzelnen zum Segen!
Nicht als Jugend mit Jugend – mit Jungen und Alten
Hast Du's gefügt und hast das Schwerste gemeistert.
Die noch nie so Vereinten einmal zu einen,
**Daß sie freudig dem großen Gedanken dienen,
Wie Du es vorlebst.** Und leicht ist das Lernen,
Wenn Verehrung uns lehrt. Und tief ist die Freude,
Dann zu wissen, wie Du das eigene stille
Walten der Mütter ehrst und ihnen die erste
Würde wiedergegeben, die einst sie besaßen. –
Aber dies danke ich Dir und mit mir die Meinen,
*Die Kunstfertigen, die Dichtung und Teppiche weben,
Und die sinnenden, weisen und heilenden Schwestern!
Daß Du Mutter, es fühltest, auch wir sind Mütter,
Glühend danach, für das Leben des Volkes zu leben,
**Und zu verströmen dafür und freudig zu dienen,
In dem Werk, das Du für uns alle gefügt hast.****

von Agnes Miegel

In:

Frauenkultur im
Deutschen Frauenwerk,
Berlin, März 1939 ;

zit. nach: Thalmann, Rita,
Frausein im Dritten Reich,
München Wien 1984, S.
111

**1937 wird Agnes
Miegel Mitglied in
der NS-Frauenschaft.**

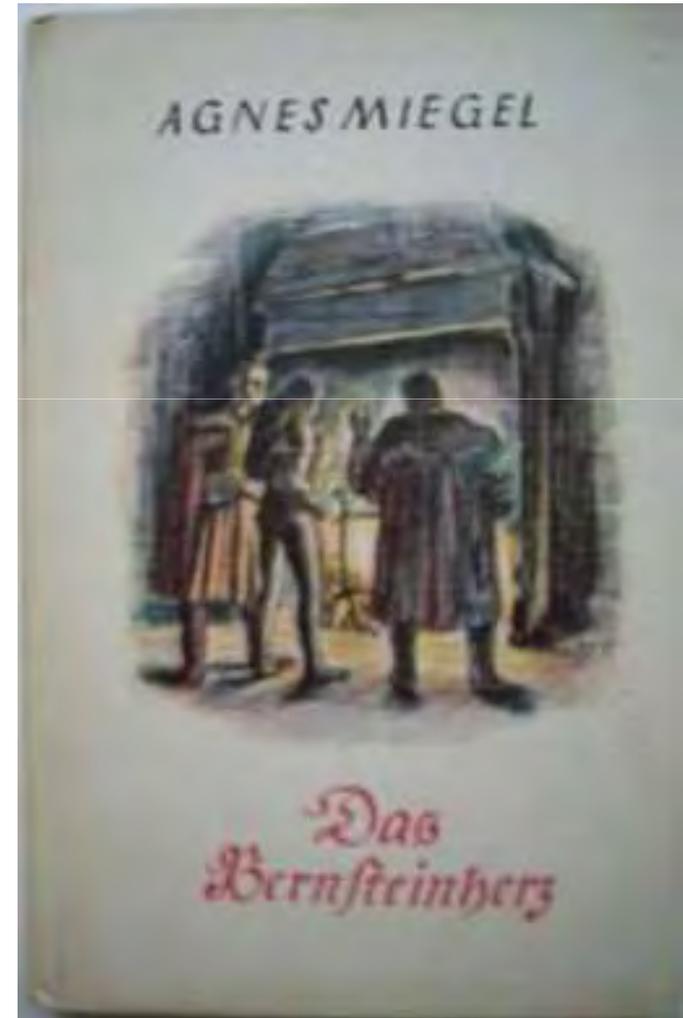
aus im Nachlass von Agnes Miegel
gefundenen Unterlagen zum
Entnazifizierungsverfahren
(siehe: Anni Piorreck, Agnes Miegel. Ihr
Leben und ihre Dichtung, Diederichs
Verlag, 1967, Anmerkung 4, Seite 303
und Entnazifizierungsakten, HStAH,
Nds. 171 Hannover, Nr. 35169)

Das Bernsteinherz

Phillip Reclam jun. Verlag, Leipzig, 1937

In dieser Erzählung finden sich alle ... „Tugenden“ ... : blinde Opferbereitschaft, Unterwerfung unter die Herrschaftsansprüche der Mächtigen und Ausgrenzung derjenigen, die ihr Leben mit diesen Anforderungen nicht in Einklang bringen wollen. Was die hier interpretierte Erzählung vorführt, ist ein im Innersten von der Diktatur überzeugter Mensch, der eine demokratische Regierungsform immer ablehnen wird, weil sie ihm das lustvolle Erlebnis der Unterwerfung nicht zu bieten hat, sondern ihm (Selbst-) Verantwortung, kritische Distanz und Urteilsfähigkeit abverlangt und ihn zwingt, erwachsen zu werden.

(aus: Inauguraldissertation von Angelika Döppler-Henrich, Paderborn, 2002, 2004)



1937: Audhumla



Audhumla, der Urkuh, verdanken wir unsere grüne Erde – so weiß es die Edda zu erzählen. Begraben unter dem Gletscher, erstickt unter dem Schnee, getötet vom Frostnebel lag die Erde. Da stieg Audhumla herauf, Wärme blasend aus den rosigen Nüstern, Schnee und Eis fortleckend mit breiter Zunge, aus dem Euter befruchtenden Regen strömend auf das tote Land. Und auf der neubelebten Erde zog die riesige Herde, weiß und schwarz gefleckt, mit mächtigem Leib und schwerem Euter hinter der leuchtenden Leitkuh, die der Morgennebel auftrank.

Aus der Buchbeschreibung
von Agnes Miegel,
Gräfe und Unzer Verlag,
Königsberg, 1937

Die Dichtung „Adhumla“ reflektiert – wie schon das Gedicht „England“ (1920) – die Politik Deutschlands gegen England im Falle eines Krieges:

„Einmal aber wird unser Weg, wird der Weg des Menschen weißen Gesichts vollendet sein. Friedlich, wenn die Völker unsere Botschaft hören, wenn Sie brüderlich mit uns ihre Aufgabe erfüllen. Wie am Sommerabend über den Erntefeldern wird dann unser Gedächtnis als Sternbild mahnend, weisend und tröstend über neuen Völkern stehen.

Furchtbar aber, wenn sie uns nicht vernehmen.

Dann, wenn der Weltbrand rast, wenn die Sirenen heulen wie Luren (nordisches Blasinstrument), die Geschwader durch die Luft brausen wie Hornissenschwärme, die eisernen Gletscher der Zerstörer im kochenden Meer kalben, wenn die Geschütze wie Stiere brüllen, die Tanks vernichtend ankriechen wie Raupenschwärme, wenn die Flammen uns anspringen wie heulende Wölfe und der Basiliskenhauch der Gase uns lähmt – dann bebt mit uns in gleichem Entsetzen die angstvolle Kreatur, dann stirbt mit uns die Herde, deren Milch unser letztes Labsal sein wird.

Aber so raunt, in seiner Brunnentiefe bewahrt, das Herz unseres Volkes in der Wintersonnwendnacht erlauschte Weissagung der nur in dieser Stunde Erlösten:

...

*Hirt wird kommen,
Wird wandernd treiben
Über weite Wiesen
Weidende Herde.“*

Buchwoche 1937

- Die Buchwoche fand in Weimar u.a. vom 31.10. – 07.11.1937 statt.
- Als „Festgabe der Reichsschrifttumskammer“ an die Gäste der Eröffnungsfeier wurden die „Weimarer Blätter“ übergeben.
- Diese sollten den Gästen bezeugen, wie die Dichtkunst zur deutschen Sache steht:
„Zwischen Ost und West gestellt, den Bolschewismus in jeder Form abzuwehren und niederzuwerfen und aufzurichten aus der Mitte eigenen Volkstums das Bild und die Wirklichkeit eines größeren, geeinten, in seinen kulturellen und politischen Grundlagen gefestigten Europas!“

aus: Weimarer Blätter, hrsg. v.d. Reichsschrifttumskammer, ausgewählt und gestaltet von der Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Festschrift zur Woche des deutschen Buches 1937. Ein Exemplar mit handschriftlichen Widmungen – Agnes Miegel, Börries Freiherr von Münchhausen, Felix Timmermanns und Anton Dörfler – befindet sich im Stadtarchiv Weimar.

Viktoria

*Schutzgeist unsres Volkes, strahlende Göttin,
Durch deine Schwingen braust orgelnden Herbststurms Gesang.
In den funkelnden Morgen lenkst du den Wagen,
hell im Frühlicht leuchtet dein Mädchengesicht.
Unter dir, durch des Tores hallende Säulen
Fluten wie Ströme, Menschen und Wagen vorbei.
Und es jauchzt dein Herz in die Brandung des Lebens,
In der Propeller Gedröhn hoch im leuchtenden Blau.
Über dir schwebt wie ein Adler das schimmernde Flugzeug,
Unter die hallt Marschtritt und klingendes Spiel,
klingt ein Lied von jungen gläubigen Lippen,
Rauschen der Jugend scharlachne Fahnen im Wind!*

*Straffer faßt du die Zügel, mit schnaubenden Nüstern
Werfen die Rosse ihr Haupt und hoch hältst du dein Zeichen empor!
Und du wendest das Haupt auf dem herrlichen Nacken,
Deine meerhellen Augen sehn dein geliebtes Land:*



Fackelzug der SA durch
das Brandenburger Tor
vom 30.01.1933

*Schimmernder Firste Kette blauzackig im Süden,
Endloser Wälder geheimnisvoll rauschendes Herz.
Burgengeschmückte Ströme und rauchende Essen,
Und Gehöft an Gehöft, grummetumduftet, im Feld.
Um der Halligen Kranz, um Bodden und sandige Nehrung
Schäumt im Herbstlicht nie ruhender Brandung Saum.
Über den leeren Strom grüßen purpurn die Mauern
Deines Grenzlands, das dich als erstes verehrt.
Da erstirbt dein Lächeln, du neigst das Zeichen
Stumm und ernst, gefallenen Söhnen zum Gruß.
Aber wieder hebst du den Blick, dem Lichte entgegen,
In die Lieder der Jugend hallt dein eigenes Lied:
Wie sie dich hart bedrängt seit deiner Kindheit Tagen,
Waffengeübte Waise auf belagerter Burg!
Wie du wuchsest, dir und den Völkern zum Wunder,
Wie du Kranz um Kranz wandest ums kornblonde Haupt!
Wie des Korsen Heer (o Entsetzen, es klang unsre Sprache,
Unser Ruf aus der Tuben Geschmetter zu dir)
Schon dich Jungfrau ergriff, schon dich bezwungen geglaubt ---*

*Tiefer trinkst du den Herbstwind und blickst in die Wolken als siehst du
Zu dir fluten dein Heer zum Siegen und Sterben bereit.
Und du lachst wie ein sorgloses Kind.*

Noch immer

*Trug dich aus Not und Bedrängnis in letzter Stunde das Schicksal,
Trug dich dein eigenes Herz sieghaft zur Sonne empork!*

Da wiehert das Viergespann. Sie spüren, die Ungeduldigen,
Durch die schwingende Leine deinen klopfenden Puls.
Sie Stampfen die Steine, sie fühlen im schütternden Wagen
Antwortgebend das Klingen der ehernen Sohlen,
Die du wieder an deine Füße geknüpft.
Sie hören, aufrauschend im Wind, deine Schwingen und
scharlachnen Fahnen.
Hören wie Wogen das Lied branden am Wagenbug..

Schutzgeist unseres Vokes, strahlende Jungfrau,
Du im Licht auffahrende Siegesgöttin,

zieh uns voran!

Gedicht von Agnes Miegel

entnommen aus:

Viktoria (erste Veröffentlichung),
**Das Erlebnis des Feldwebels
Schmidtke,**

Achtzehnte Jahresaussgabe, Gesellschaft
der Freunde der Deutschen Bücherei,
zum 25. Jubiläum am 15.05.1938,
begrenzte Auflage für die Mitglieder und
Teilnehmer der Feier, Seite 9 und 10,

Gott- und Führervertrauen

*„Ich traue auf Gott und den Führer, -
nicht so kindlichbequem, wie Viele es
tun, sondern so, wie man als
Deutscher und Ostgermane dem
Schicksal vertraut.“*

Agnes Miegel an Hans Friedrich Blunck am 15.05.1939, aus:
<http://www.muenster.de/stadt/strassennamen/agnes-miegel-strasse.html>

Kriegsbeginn

Der Überfall auf Polen am 01.09.1939 um 04:45 Uhr markiert das erste unmittelbare Ereignis des zweiten Weltkrieges. Diesem Angriff ging keine formale Kriegserklärung voraus. Um die Invasion Polens zu rechtfertigen, fingierte die deutsche Seite mehrere Vorfälle. Der bekannteste ist der vorgetäuschte Überfall auf den Sender Gleiwitz von als polnische Widerstandskämpfer verkleideten SS-Angehörigen am 31. August. Dabei verkündeten diese in polnischer Sprache über Radio die Kriegserklärung Polens gegen das Deutsche Reich.



Danziger "Landespolizisten" und Grenzbeamte stellen den Abriss des polnischen Schlagbaums an der Grenze zur Freien Stadt Danzig nach. Bei Sopot, am 1. September 1939

Kriegspflichten

„...man kommt vor lauter Erlegen und Bewegtheit gar nicht dazu, vom eigenen kleinen Leben zu berichten. Ich habe schwer darunter gelitten, daß ich nicht jünger bin, nicht im praktischen Beruf, um ganz anders einzustehen. Aber jeder muß an seiner Stelle wirken. Und so werde ich dann auf meine lang vorbereiteten Lesefahrten gehen. (...) Ich gehe schweren Herzens von der Heimat fort – nicht nur des sehr schwierigen und umständlichen Weges wegen – noch schwerer nach Westdeutschland – aber Pflicht ist Pflicht und Gedichte vorlesen diesmal eine sehr bittere.“

(aus dem Brief von Agnes Miegel an Lulu von Strauß vom 20.09.1939)

Lesefahrten

So begibt sie sich auf Lesefahrten nach Mitteldeutschland, in den Westen, zu Soldatenheimen, zu Verwundeten – unermüdlich, über alle Strapazen hinwegsehend, mit Kräften, die plötzlich wieder da waren, über die sie sich selber wunderte.

Das Leben wird immer bedrohlicher und komplizierter. Während der Fahrten zu den Lesungen steht Agnes Miegel stundenlang in den überfüllten kalten Zügen, findet abends im verdunkelten Königsberg nur mühsam nach Hause. Aber unermüdlich ist sie unterwegs, obwohl sie dabei *„das greuliche Gefühl hat, in solcher Zeit so furchtbar überflüssig zu sein“*.

aus: Anni Piorreck, Agnes Miegel. Ihr Leben und ihre Dichtung, Diederichs-Verlag, 1967, Seite 206 und 213



Agnes Miegel bei einer Dichterlesung, 1942

Lesungen in Ländern, „die der Führer heimholte!“

„Voriges Jahr war ich im neuen Süd-Ostpreußen, vor 2 Jahren im Warthegau. Von dort gehe ich auf Lesungen zum Westen (schönste Gegenden!!) u. hoffe mit Straßburg zu schließen, das ich dann endlich nach 44 Jahren wiedersehe, was ich mir so sehr wünsche! Der Vorfahr, dem mein Vater und ich gleichen, kam von dort. Mit Straßburg habe ich dann alle Länder wiedergesehen, aus denen die Meinen herzogen und die der Führer heimholte! Von der Mutter Seite das Salzburger Land (Radstatt-Tauern) – hier Memel und Grenzmark-Warthegau. – Den Niederrhein schon vorher, nun fehlt nur noch dies. Gott schenke mir, daß ichs noch heil erreiche u. gut heimkehren kann.“

aus dem Brief von Agnes Miegel an Hans Friedrich Blunck, 27.09.1942, HFB-NL Kiel

Trostgedichte

„So entstanden vor allem in den ersten Kriegsjahren jene Verse des guten Willens, jene Trostgedichte, die weit unter dem Niveau der frühen Verse stehen. (...) Sie erschienen hier und da in Soldaten-Zeitschriften, wurden abgeschrieben, von Hand zu Hand gereicht und viel zitiert. (Das bekannteste Gedicht heißt ‚Die Mütter an ihre Kinder im Kriege‘.) Sie sind nirgends gesammelt und verweht wie die Blätter im Wind.“

aus: Anni Piorreck, Agnes Miegel. Ihr Leben und ihre Dichtung, Diederichs-Verlag, 1967, Seite 207

An Deutschlands Jugend

Herbst 1939

Jugend Deutschlands!

Singend voran den Völkern
Zogst Du in Deinen Tag, den Tag der Zukunft!
Herrlicher Frühling, uns aus Trümmern erblähter,
Du, in denen wir lieben, die für Euch starben, –
Deinen Sommer wollten wir sehn, Deines Herbstes
Goldenen Erntekranz, wir wollten Dich wissen
Tief in Frieden Leben und Arbeit vollendend
Allen zum Beispiel.

Aber das Schicksal,
Unseres Volkes Lose von Anbeginn zeichnend
Mit der Rune des Kampfs, warf wieder die Stäbe
In dem ehernen Streitthelm, –

da dröhnten die Straßen
Wieder vom Marschtritt der Heere, vom Rollen der Panzer,
Dröhnte der Himmel über den Erntefeldern
Wieder von dem Hornissensang der Geschwader.
Unter dem Sprühen der Herbstgestirne liegen,
Unter der flammenden Fackel des roten Kriegessterns,
Bang und stumm, verhüllte Mütter, die Städte.
Von dem zerstampften Lande, jenseits der Grenze
Dringt wie Seufzen das Grollen ferner Geschütze –
Tubaton, die Namen der Festen rufend,
Uns ins Herz gebrannt unauslöschlich,

nun wieder
Aber die Welt hinhallend wie damals!

Aber eines ward anders:

Nicht unsres Erzfeinds
Unbewegtes Antlitz, vom Blut der Zerquälten
Aberströmt, bis die Lüge hinweggewaschen,
Bis das Grauensvolle, das Haupt der Vernichtung

Auch der Versklavte erkennt, – nein, nicht dieses,
Nicht die Phalanx des Hasses, von ihm befehligt,
Nicht der Beraubten Leid und die Qual der Vertriebenen, –
Aber dies:

wir stehen, wir Deutsche,
Volk das zu Volk fand, folgend dem Ruf des Führers,
Stehen zum erstenmal, nicht Gatten und Brüder
Nur allein, wir stehen, Frauen und Kinder,
Alle im Kampf und stehen gefassten Herzens,
Auf uns zu nehmen wie sie die Schrecken des Krieges:
Feuer und Nacht und Not und grausames Sterben,
Wie es das Schicksal bestimmt.

Doch es lebte noch immer die Tapfern.

Und wir sehn Dich, Jugend, uns herrlich vorangehn!
Wagend den frühen Kampf, – die einen im Felde,
Knaben, gefallener Brüder Antlitz tragend,
Junge Saat, gestreut in die Furchen der Erde,
Die das Blut ihrer Väter getrunken und ewig
Ruhm unsres Namens trägt, –

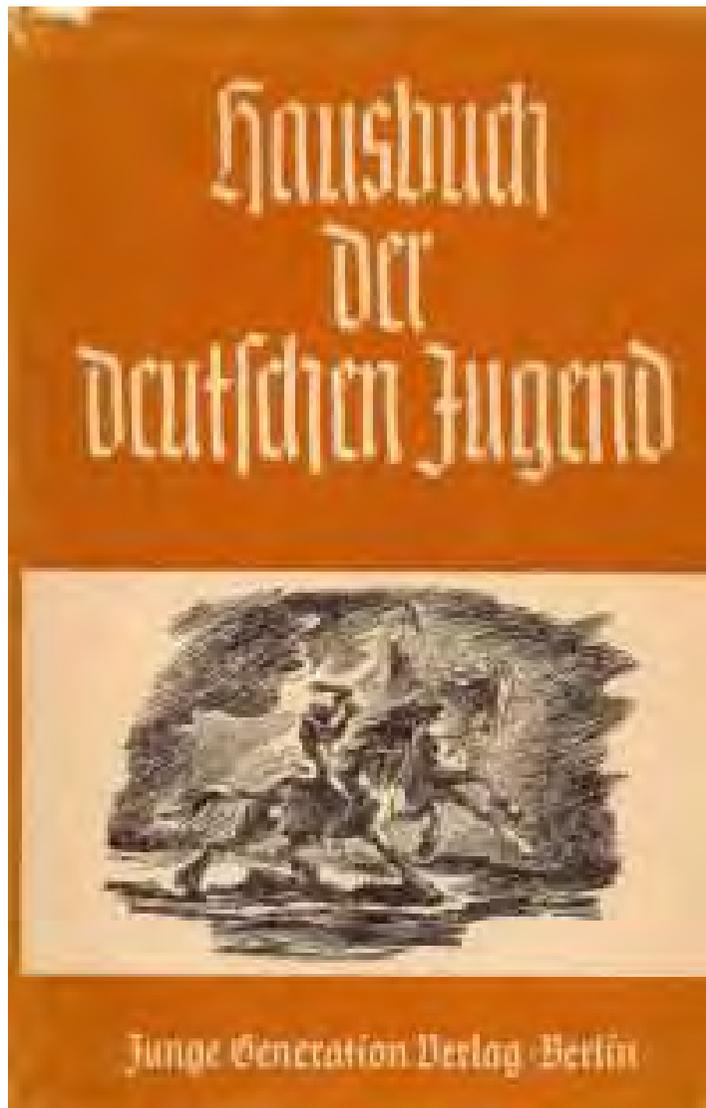
und die andern,
Mädchen und junge Knaben, daheim in der Heimat
Kämpfend um ihr Bestehn.

Nicht wie die Feinde
Neuchelmord sinnend, den Gegner und sich zu verderben,
Nein, wie die treue Magd, die der Hausfrau zur Hand geht,
Wie der Jungknecht, der hinter dem Pfluge schreiftet,
Des verwalsten Hofes Ernte zu sichern.
Hinter dem furchtbaren
Näher Krieg, bei dem tausenden Sang seiner Sense
Schreifest Du, Jugend Deutschlands, zu sammeln und bergen
In des harten Alltags nie ruhendem Dienste,
Was die Mutter gab, die uns alle geboren.
Dienend Allen in ihr.

In Kriegslärm und Notzeit

Singst Du hell Dein Lied den kleinen Geschwistern.
Lied, das sie einst singen in fernen Zeiten,
Lied, umwandernd die Welt wie Seewind, von fremden Gebirgen
Hergetragen wie Ruf der Adler, –

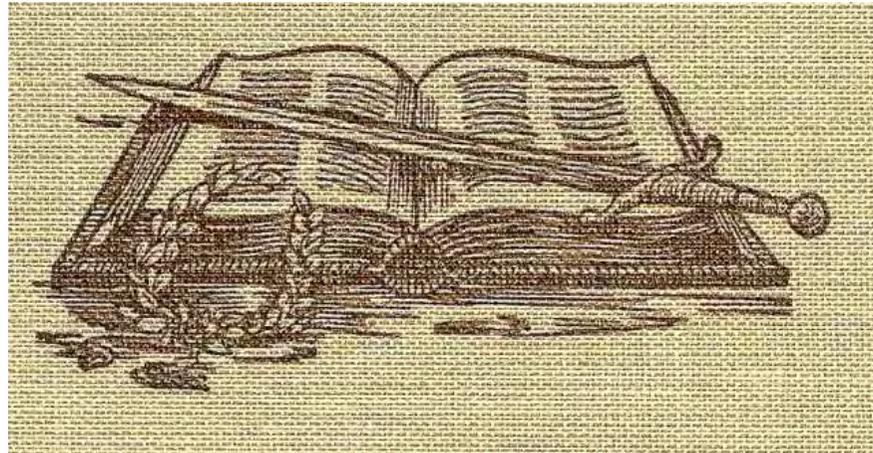
das Lied der Jugend
Die den Völkern voranging, dienend der Erde,
Dienend dem neuen Tag, dem blut- und feuergebornen,
Dessen Abend der Friede!



*„Dem Jugendführer des
Deutschen Reiches
Reichsleiter
Baldur von Schirach
in Kameradschaft
DIE HERAUSGEBER“*

„Unter Mitarbeit von
Agnes Miegel
Josef Weinheber und
Bruno Brehm
Herausgeben von
August Friedrich Velmede“
ca. 1940,
288 Seiten

„Deutschlands Jugend an den Führer“:



Lieber Führer!

Ein Jungmädel:

*Du bist dem Feind begegnet und zwingst den Krieg,
der unsere Liebe erprobt, die tief in der Seele schwieg.
Du neigst zu uns dein kampfgeohntes Gesicht,
das in Liebe glüht in der ersten geringen Pflicht.
Immer strahlt unser Auge, das deine Seele fand,
die unsere Liebe verjüngt wie die Sonne das blühende Land.*

Ein Pimpf:

*Weil unsere Stirnen von deinem Glauben glühen,
sind wir getreu, sind stolz auf Entbehrung und Mühen.
Weil unsere Hände den Druck deiner Hand empfangen,
sind wir stark, verlachten Furcht und Bangen.
Weil unsere Herzen von deinem Herzschlag beben,
sind wir tapfer und weihen das brausende Leben dir, dem Führer!*

Hans Baumann im
Eröffnungs-Gedicht,
Hausbuch der
Deutschen Jugend,
Seite 6,
H. Baumann war
deutscher Lyriker und
Komponist von
Fahrtenliedern und
Liedern der Hitler-
Jugend

Bekenntnis zum Nationalsozialismus

*„Der Nationalsozialismus trat erst in mein Leben, als er andere schon lange erfüllte. Das ist eine Schuld – und ich habe es gebüßt durch die vielen, nicht nur inneren Kämpfe, durch die ich dann in gedrängter Zeit gehen musste: [...] Durch ein Hinauszögern und ein Grauen dafür, mit mir Ungleichen als Gelegenheitsjäger zu scheinen, stehe ich außerhalb der Partei, der ich nur durch den RDS [Reichsverband deutscher Schriftsteller] und die Volkswohlfahrt angehöre. Vielleicht ist dies, was ich als eine Art Buße für mein spätes Aufwachen ansehe, das Richtige für mich, vielleicht wirkt mein Einstehn dann überzeugender auch auf Andere. – **Denn ich bin Nationalsozialist.***

Zuerst ging ich diesen Weg – (schwer, sehr schwer, denn jeder Tag zerbrach ein Stück meines alten Lebens und unaufhaltsam geht das weiter – es muß wohl so sein und erlebe noch einmal, was meine Vorväter erlebten, als ein neuer Glauben ihre schweren Seelen durchglühte –) – weil ich immer dem alten Mann von Tannenberg [Paul von Hindenburg] gefolgt bin, in guten und auch in schweren Tagen. Dann aber immer tiefer ergriffen und jetzt so sehr in mir verwandelt, dass es wie ein Umschmelzen war. Nicht dass ich's mit irgend welchem Überschwang bin, das liegt meiner Art nicht, dazu sind meine Gefühle zu tief. [...] Wenn ich über meine Heimat und ihr Geschick etwas glaube, so ist es das: Wir werden ein nationalsozialistischer Staat sein – oder wir werden nicht sein! Und das wäre der Untergang nicht nur Deutschlands – es wäre der Untergang des weißen Mannes. – In dem Augenblick, als ich das ganz klar erkannte – [...] da war ich bereit, für diesen Glauben nicht nur zu leben – auch (und ich kann sagen, da war ich gewiß) dafür zu sterben.“

(aus einem Brief von Agnes Miegel an Hans Friedrich Blunck [im September 1934], zitiert nach Kornelia Küchmeister, Ostpreußische Spuren, S. 284)

Agnes Miegel analysierte sehr genau die Entwicklung ihrer politischen Einstellung vom Nationalkonservatismus Hindenburgscher Prägung hin zum Nationalsozialismus. Damit widerlegte sie eigenhändig die ihr häufig zugesprochene Naivität in politischen Zusammenhängen. Auch ihr Briefpartner Blunck erkannte dies und bezeichnete ihre Worte zum Nationalsozialismus als *"so prächtig"*, dass er *"einen kleinen Auszug an den Freund Rudolf Hess [...] senden möchte"*.

(Zitiert nach Kornelia Küchmeister, Ostpreußische Spuren, S. 284)

NSDAP-Mitgliedsnummer: 845438

Agnes Miegel wird 1940 Mitglied der NSDAP.

(aus im Nachlass von Agnes Miegel gefundenen Unterlagen zum Entnazifizierungsverfahren, siehe: Anni Piorreck, Agnes Miegel. Ihr Leben und ihre Dichtung, Diederichs Verlag, 1967, Anmerkung 4, S. 303)

Rassismus und Antisemitismus?

- In der Zeit des Nationalsozialismus hielten rassistische Stereotypen Einzug in Miegels Erzählungen. Miegel stellte der germanischen „weißen“ Rasse als minderwertig konnotierte fremde, östliche Völker gegenüber, die als eine existentielle Bedrohung wahrgenommen wurden.
(vgl. dazu auch Kornelia Kückmeister, Ostpreußische Spuren, S. 285)
- Dies geschah auf eine subtile, manchmal indirekte Art. So handelte beispielsweise die Erzählung „Das Lösegeld“ davon, „was passiert, wenn ein Deutscher einer fremden, nicht-arischen und damit minderwertigen Kultur ausgesetzt“ werde. Verhaltensänderungen traten ein, die „auch in ihrer Übertreibung vollkommen den nationalsozialistischen Vorurteilen“ entsprachen.
(siehe auch:
 1. Agnes Miegel: Gang in die Dämmerung – Erzählungen, Copyright 1934 by Eugen Diederichs Verlag, Jena.
 2. Gehler, Weibliche NS-Affinitäten, Seite 137
 3. Prof. Dr. Karl Plenzat : Agnes Miegel – Werden und Werk, Hermann Eichblatt Verlag, Leipzig, 1938, S.133)

siehe: Steffen Stadthaus „Agnes Miegel – Fragwürde Ehrung einer national-sozialistischen Dichtern. Eine Rekonstruktion ihres Wirkens im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit“ in Matthias Frese „Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“, Ardey-Verlag, Münster 2012 , Seite 168

- Ähnliches konstatierte Petra Schomburg für die Erzählung „Besuch bei Margaret“, die stark vom Sprachgebrauch der NS-Eugenik beeinflusst ist.
(vgl. Gehler, Weibliche NS-Affinitäten, Seite 137 - 138 sowie Petra Schomburg, Agnes Miegel im Urteil der literarischen Öffentlichkeit – Tendenzen ihrer Rezeptionsgeschichten in Deutschland, S. 128, Osnabrück, 1998 siehe auch Agnes Miegel: Wunderliches Weben – Zwei Erzählungen, Copyright 1940 by Albert Langen – Georg Müller Verlag G.m.b.H., München)
- Deutliche Bezüge zur NS-Rassenlehre finden sich in der Metaphorik zahlreicher Gedichte, die von germanischen „blonden“ Gestalten bevölkert sind, ferner bestätigt durch die Korrespondenz die Gegenüberstellung von hell und dunkel, weiß und schwarz als rassistische Konstruktion, in der sich Deutsches und „Fremdrassiges“ unversöhnlich und feindlich gegenüberstanden.
(vgl. hierzu die Zusammenstellung der Briefstellen bei Kornelia Kückmeister: Ostpreußische Spuren, Seite 285)
- Dass Miegel am Schicksal der Juden in ihrer Heimatstadt und im Deutschen Reich Anteil nahm, wie Marianne Kopp ohne Belege mutmaßt, darf ebenfalls verneint werden. So hielt die damals in Königsberg lebende und noch heute viel gelesene Dichterin Marie Luise Kaschnitz 1936 in einem Tagebucheintrag fest, dass Agnes Miegel die Freundschaft mit ihren jüdischen Bekannten und Freunden aufkündigte.
(siehe Marie Luise Kaschnitz, Tagebücher aus den Jahren 1936 – 1966, hg. Von Christian Büttrich, Frankfurt a.M., 2000, Seite 36)

aus: Steffen Stadthaus „Agnes Miegel – Fragwürde Ehrung einer national-sozialistischen Dichtern. Eine Rekonstruktion ihres Wirkens im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit“ in Matthias Frese „Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“, Ardey-Verlag, Münster 2012 , Seite 168/169

Professor Dr. Otto Klieneberger, Neurologe und Psychiater an der Universität in Königsberg und Jude, war mit anderen an Kunst und Literatur interessierten jüdischen Familien mit Agnes Miegel bis Anfang 1933 befreundet. Agnes Miegel brach diese Freundschaften und Kontakte aus eigenem Antrieb im Frühjahr 1933 rigoros ab. Sie hat ihre bisherigen Freunde ohne jeden Zwang verraten und sich damit als Antisemitin bekannt.

Quelle: Irmgard Klingst in einem Schreiben an Steffen Holz (DGB-Regionssekretär in Hannover)

Landrat Jürgen Farr
überreicht am
31.03.2011 das
Bundesverdienst-
kreuz an
Irmgard Klingst



nationalsozialistischer Geist

- Der Alterspräsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck, der von Goebbels beauftragt in verschiedenen einflussreichen Kulturstiftungen wirkte, war von Miegels poetischer Überhöhung von Nationalsozialismus, Eroberungskrieg und Führerkult so beeindruckt, dass er die Dichterin gegen Heinrich Anacker und Will Vesper für ein Stipendium der Kreismann-Stiftung ins Rennen schickte. In seinem Beurteilungsschreiben an den Ministerialrat Dr. Rudolf Kummer, das er Miegel zukommen ließ, pries er den Verdienst der Dichterin, das Schicksal der bedrohten, aber wehrhaften Ostpreußen zum Sinnbild des gesamten deutschen Reiches gemacht und dadurch zu einer im nationalsozialistischen Sinne verstandenen Verjüngung der Dichtkunst beigetragen zu haben.

(siehe Bluncks Brief an Dr. Kummer, Briefdurchschrift vom 29.05.1940; zitiert nach Kückhaus, Ostpreußische Spuren, Seite 286)

- Die Autorin habe als „eine der ersten Brücken zwischen Dichtung und Politik in dem Sinne [geschlagen], dass Agnes Miegels Dichtung den Blick für den Osten und seine Bedeutung für das Reich“ erschloss.

(siehe Bluncks Brief an Dr. Kummer, Briefdurchschrift, 25.03.1940; HFB-NL, Kiel)

- In einem weiteren Brief an das Reichsministerium verwies er „insbesondere [auf den] kulturpolitische[n] Hintergrund, [dessen] Voraussetzung voll erfüllt gewesen“ wäre.

(siehe Bluncks Brief an Dr. Kummer, Briefdurchschrift, 22.06.1940; HFB-NL, Kiel)

aus: Steffen Stadthaus „Agnes Miegel – Fragwürde Ehrung einer national-sozialistischen Dichtern. Eine Rekonstruktion ihres Wirkens im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit“ in Matthias Frese „Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“, Ardey-Verlag, Münster 2012 , Seite 173/174

Dr. Rudolf Kummer war Ministerialrat im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und hatte als solcher die Leitung für das „Generalreferat für das Bibliothekswesen“.

Ostland: Gedichte

1940

u.a.

- An den Führer (vorangestellt)
- Hindenburg, 1914
- Hymne an Ostpreußen, 1937
- Über der Weichsel drüben,
11. Juli 1920
- Kriegergräber
- Nachtgespräch, Memelland 1935
- Viktoria
- An Deutschlands Jugend, Herbst 1939
- Sonnenwendreigen, 1939

In den Entnazifizierungsunterlagen von Agnes Miegel ist ein Brief von Dr. Joseph Goebbels an Hanns Johst vom 23.03.1940 enthalten, aus dem hervorgeht, dass „das aufrüttelnde Erlebnis unserer Tage den packendsten und künstlerisch reifsten Ausdruck“ in Miegels Ostland-Gedichten gefunden hatte.

Bundesarchiv Berlin, Document Center (BDC), RK/D 0055



An den Führer

Nicht mit der Jugend
Übersäumendem Jubel erlebt ich das Wunder
Deines Nahns.

Mit dem schweigend ehrfürchtigen Staunen
Leidgeprüften Herzens, geläutert im Opfer,
Das seiner Kindheit Welt in Krieg und Stürmen vergehn sah, –
Und das anders, groß und glühend ergriffen,
Stumm Dich grüßte!

So mit jedem Morgen fühl ich's aufs neue –
– Wenn in der Tiefe der Nacht, aus der Tiefe des Herzens
Schweres Erinnern stieg, wie Schatten mich ängstend:
Krieg und Aufruhr und grauer Tage Verzweiflung,
Untergangsnot und Schreckbild verkommender Jugend, – –
O Befreiung, zu spüren im Licht der Frühe,
Alles dies ist fern und für immer vergangen!
Fortgewischt wie Tränen vom Antlitz der Witwe
Von Deinen Händen!

Übermächtig

Füllt mich demütiger Dank, daß ich dieses erlebe,
Dir noch dienen kann, dienend den Deutschen
Mit der Gabe, die Gott mir verleiht!

Daß die Meinen

Die gefallen, geliebten Gefährten der Kindheit,
Daß die Toten, die Dein Kommen ersehnten,
Daß die Ahnen, deren verlassene Heimat
Wiedergekehrt durch Dich, –

daß sie alle

Mit in der Seele, mit im Blute noch lebend,
Mit mir Dich segnen!

Nicht der Jugend brausendes Übersäumen
Kann ich Dir geben.

Doch ich liebe das Leben,

Wie nur der es liebt, mit dem alle der Selnen
Fortgehn von Heimat und Volk. Heimkehrend zur Erde,
Draus sie stiegen.

Doch dies wäre

Höchste Erfüllung mir und Ehre den Ahnen:
Heilige Sackel, nie mehr weitergereichte,
Dir zu opfern!

aus: Agnes Miegel, Ostland, Gedichte,
Jena, 1940, S. 5/6

„Aus diesen
Bekennnissen der
Dichter spricht die
Liebe des deutschen
Volkes zu seinem
Führer.
Ihm ist die deutsche
Wehrmacht in
unwandelbarer
Treue verschworen und
in blindem Gehorsam
verpflichtet.“

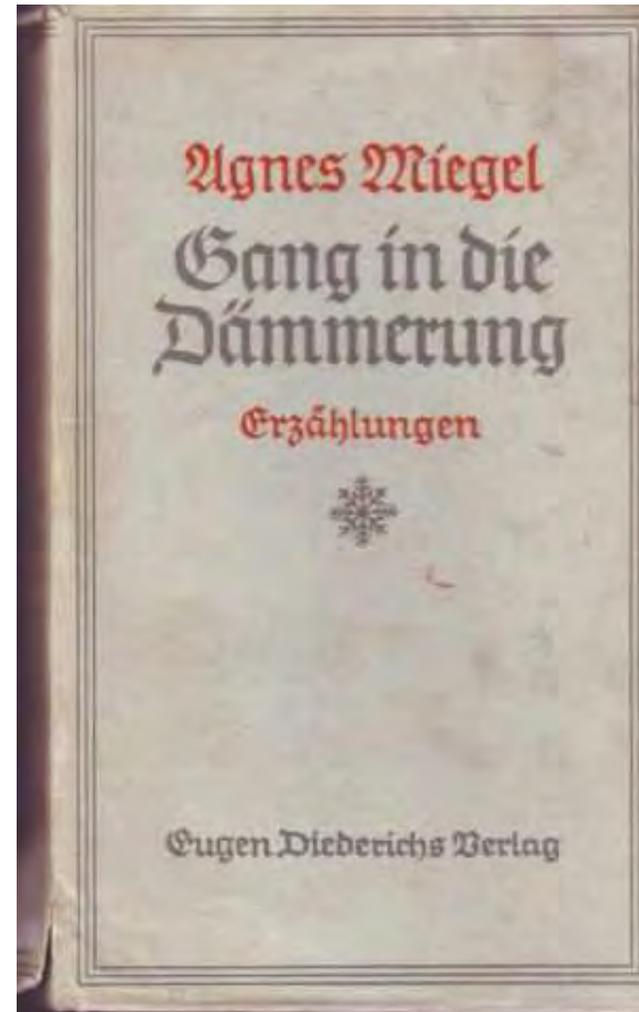
aus dem Geleitwort von
Hermann Göring, Reichsmarschall
des Großdeutschen Reiches



Mit dem Gedicht von
Agnes Miegel „An den Führer“

Weitere Werke der Blut-und-Boden-Romantik

- 1932:** Herbstgesang. Neue Gedichte
Nach Karl Plenzat verkündet sie hier
den national-sozialistischen Staat:
„Künderin eines neuen Frühlings und
Morgens“
(siehe: Agnes Miegel – Werden und Werk, Hermann
Eichblatt Verlag, Leipzig, 1938, Seite 57)
- 1934:** Gang in die Dämmerung
(8 Erzählungen)
- 1934:** Die Schlacht von Rudau
- 1939:** Das Gedicht „Danzig“ in dem Agnes
Miegel die "Heimholung" ehemaliger
deutscher Gebiete begrüßte.
- 1940:** Im Ostwind, Deutsche Reihe Band 101
(7 Erzählungen)
- 1943:** Die Erzählung "Besuch bei Margret"
wird von Wissenschaftlern der
Kategorie "Rassezüchtung,
Vererbungslehre und Rassismus"
zugeordnet.



Feldpostausgaben



1942

„Diesen Gedichtband vom wehrhaften Geiste lege ich Euch zum Kampfsjahr 1944 in Eure Hände. Er ist ein Dokument unseres gewaltigen Kampfes und unserer großen sturmbewegten Zeit. In ihm schlagen die Herzen unserer deutschen Heimat und lodert der Geist einer tatbereiten und opfermütigen Kriegerjugend. Mögen Euch diese Gedichte im Feld treue Begleiter und Freunde sein. Im Namen der Hitler-Jugend, die mit Stolz und großen Erwartungen auf Euch blickt, wünsche ich Euch für den kriegerischen Einsatz des neuen Jahres Sieg und Waffenglück.“
Axmann, Reichsjugendführer



Mit dem Gedicht von Agnes Miegel „An Deutschlands Jugend“



*In Dunkelheit und Wind verschwebt ein Glockenklingen.
Horch! Lachte nicht ein Kind? O heimchenzartes Singen
Von meines Nachbars Haus, wie strahlt der Kerzenbelle,
Funkelnde Baum hinaus! Auf der vereisten Schwelle
Liegt noch ein Tannenzweig. Leis hebe ich ihn auf.*

*O du, der uns bewacht, sieh in der dunklen, stillen,
Der heil'gen Weihnachtsnacht mein Volk voll gutem Willen
Geschwisterlich vereint, in deinem Lichte stehend,
In ihm, der uns vereint, die Not der Nächsten sehend,
In Winterdunkelheit, voll Krieg, Haß und Beschwerden,
Zu dienen ihm bereit,
Voll Glaube neuer Zeit, daß Friede wird auf Erden!*

Agnes Miegel

**herausgegeben vom Hauptkulturamt der NSDAP in der
Reichspropagandaleitung,
Zentral Verlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1944**

Führervertrauen bis zum bitteren Ende

Am 17.07.1944 lehnt sie das Angebot von Blunck zu einer Übersiedlung nach Schleswig-Holstein:

„Aber jetzt bleibe ich, so lange als es irgend möglich ist, hier in Ostpreußen, muß ich fort, mit meinen Landsleuten, dann wohin man uns schickt, oder doch, wo ich mich schon lange dafür angemeldet habe [...] Aber ich habe so ein Gefühl, daß es dahin nicht kommt, ich habe so ein felsenfestes Vertrauen in den Führer, er wird uns halten. Immer wieder brandet Rußland an – aber der Sieg wird uns doch bleiben.“

aus dem Brief von Agnes Miegel an Hans Friedrich Blunck, 17.07.1944, HFB-NL Kiel
siehe: Steffen Stadthaus „Agnes Miegel – Fragwürde Ehrung einer national-sozialistischen Dichtern. Eine Rekonstruktion ihres Wirkens im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit“ in Matthias Frese „Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“, Ardey-Verlag, Münster 2012 , Seite 176

Bomben auf Königsberg

Es ist wohl kaum eine Großstadt so rasch und gründlich zerstört wie unser armes Königsberg. Selbst wenn man es öfters sieht, wagt man nicht seinen Augen zu glauben, denkt immer wieder, dass es doch nicht wahr sein kann, oder hält sich selbst im noch stehenden Haus für ein fabelndes Gespenst! ... Wie wird Königsberg in 10 Jahren aussehen? Dann ist es genau 700 Jahre alt. Als der Turm der Neuroßgärter Kirche zusammenstürzte (über den gottlob, aushaltenden großen Tiefbunker) brach der Turmkopf ab. Ein Herr hat die Bleirolle drin gerettet - man hielt sie für einen Kanister - da kam in ganz erhaltenem Leinenstück die Urkunde vor vom Mai 1644 - also genau 300 Jahre und drei Monate wurde die schöne Kirche. Die mit ihr damals am gleichen Tag vom Blitz getroffene Löbenichtsche Kirche ist jetzt auch mit ihr in gleicher Stunde vernichtet. Die Tragheimer soll wie die Maraunenhofer nur sehr beschädigt sein. Es stehen noch die Haberberger Kirche, die kleine Steindammer - unsere älteste "Nikolaus"-Kirche, die Luisen- und St. Adalbertskirche auf den Hufen - und es steht, wenn auch beschädigt noch der Schlossturm und unter ihm am sehr beschädigten Südturm - nur halb vorhanden- (die Schlossruine ist unsagbar traurig, der Hof gesperrt, -) der alte Kaiser Wilhelm mit aufgerecktem Schwert wie anklagend - und Bismarck, Herzog Albrecht und vor der verräucherten leer gebrannten Univ. Friedrich Wilhelm III. Auch Herzog Albrecht reitet noch im Giebel seiner Universität - bloß sein Ross hat einen Halsschuss. Im schaurig dunklen verräucherten ganz ausgebrannten Dom ist hinter der Altarwand eine Nische, da ist ein Teil Stuck fort - und es sieht vom Eingang genau aus wie ein riesiger Christus in weißem Kleid und rotem Überwurf, mit ausgestrecktem Arm! Ich habe fast alles durchwandert, nur nicht Sackheim und Löbenicht, sie waren immer gerade abgesperrt, wohl wegen Sprengungen, es dröhnte überall. Der Pregel ist noch wie Tinte, die mächtigen Pfähle wie verbrannte Streichhölzer, das Feuer ist immer hin und her drüber gebräut. Immer noch suchen die Menschen vermisste Angehörige! Aber von Vielen, Vielen, wird man nie wieder hören, - auch alle Ämter sind ja vernichtet. Ganz hell sieht's im Westen aus von den Brücken, alle, alle Speicher, alte Fachwerkspeicher und neue feste - sind ganz und gar fort! - Zuletzt ehe sie sanken, haben im Feuersturm noch alle Kirchenglocken geläutet, wirklich das Sterbelied. - (...) Ganz fremde Menschen und alte Soldaten haben geweint, - sogar die Hamburger und Kölner. Aber ich kann es immer noch nicht.

Brief von Agnes Miegel an Lieselotte Popp vom 05.10.1944 in „René Nehring: Namen, die man wieder nennt“, Edition Truso, Berlin 2000, Seite 166/167,

in dem sie das von britischen Bombern im August 1944 zerstörte Königsberg beschreibt.

Raus aus Ostpreußen

Wie aus Anfragen an Hans Friedrich Blunck hervorgeht (u.a. von der Biografin Anni Piorreck) bemühten sich auch höhere Stellen des BDM und der Partei, „die Schriftstellerin aus Ostpreußen herauszuschaffen“

aus: Kuchmeister, Ostpreußische Spuren, Seite 287

„Wir, meine treue Gefährtin, fast alle unsre Nachbarn und ich mußten am 27. Februar 45 (nach 5 Wochen Keller in der zernierten beschossenen Stadt) aus unserer Straße fort, zu Schiff nach Danzig, nach 2 Tagen wieder aufs Schiff, nach 14 Tagen Ostsee (2 Großangriffe auf Swinemünde) nach Dänemark....“

Brief von Agnes Miegel an Lieselotte Popp vom 04.04.1947 (Karfreitag)

in „René Nehring: Namen, die man wieder nennt“, Edition Truso, Berlin 2000, Seite 168

Es wird noch ein Wunder geschehen

- Miegel selbst harrte mit ihrer „Ortsgruppe“, wie es in einem späteren Brief hieß, bis zuletzt aus, flüchtete schließlich in ein Flüchtlingslager nach Flensburg.
- Noch am 18.04.1945, wenige Tage vor der Kapitulation, glaubte sie dort an die „Gerechtigkeit des Schicksals“ und einen deutschen „Endsieg“.
- „Lieber Hans Friedrich, so oft habe ich an deine letzten Worte damals in Heiligendamm gedacht! Aber immer wieder hofft das Herz – unser aller Herz hier – auf das Wunder, das Deutschland doch bestehen bleibt und die Finsternis nicht siegen wird, sondern das Licht unserer Kultur, nach so viel Opfern, so viel Leiden. Wenn ich hier mal still sitze und an Heimat und Vergangenheit denke, ist's mir, als wäre ich König Geiserich vor der Schatztruhe.“

aus dem Brief von Agnes Miegel an H.F. Blunck, 18.04.1945, HFB-NL Kiel

siehe: Steffen Stadthaus „Agnes Miegel – Fragwürde Ehrung einer national-sozialistischen Dichtern. Eine Rekonstruktion ihres Wirkens im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit“ in Matthias Frese „Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“, Ardey-Verlag, Münster 2012 , Seite 176

Der Roman von Hans Friedrich Blunck "König Geiserich" (1936) zeigt einen Führer, der sein Volk tatsächlich in ein neues Reich führt.